Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Hundsfeld 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 96. Sonnabend, den 29. November 1930 26. Jahrg.

Geldverbilligung.

Eine ganz gewaltige Rolle beim Kampf um den Preisabbau spielen — neben den Tarifen der Verkehrsbetriebe und der Kraft-, Licht- und Wärmeversorgung — aber auch die „Geldkosten", also die Kosten der Inanspruchnahme von Kredit bei den Banken, der teuer genug bezahlt werden muß, außerdem aber noch beträchtlich verteuert wird durch sehr erhebliche Bankspesen und -provisionen. In weitestem und noch wachsendem Umfange wird die Wirtschaft davon berührt, wie teuer ihr Bankkredit ist; Erzeugung ebenso wie Handel sind in der Höhe ihrer Betriebskosten ganz außerordentlich stark schon von der Zinshöhe selbst abhängig — aber zu diesen eigentlichen Zinsen treten ja noch jene Provisionen und Spesen hinzu, die zu einer weiteren Erhöhung des Zinsniveaus um bisweilen zwei Prozent führen können. Bisher hat man nun nicht das geringste davon gespürt, daß sich die bekanntlich vor kurzem erfolgte Herabsetzung der Bankdirektorengehälter, außerdem die gerade bei den Großbanken außerordentlich drastisch durchgesetzte Rationalisierung in einer Ermäßigung auch der „Warenkosten", in einer Verbilligung also des Geldes bemerkbar gemacht hätte, das vom kreditbedürftigen Bankkunden „gekauft" wird.

Die Reichsregierung hat es zwar an entsprechenden Anregungen bei den Banken nicht fehlen lassen, sie ist aber bisher leider noch auf keine Gegenliebe gestoßen; eine bereits angesetzte Verhandlung über dieses Thema ist im letzten Augenblick wieder abgesagt worden und der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes hat unzweideutig erklärt, daß „eine Ermäßigung der Kreditspesen nicht in Frage komme". Das kann und darf aber um so weniger das letzte Wort sein, als von dieser Geldverbilligung außerordentlich viel für die Senkung der Kosten in Erzeugung und Handel abhängt. Außerdem ist bei den Banken die Geld-„Handelsspanne" sehr groß; denn man erhält für sein Guthaben bei einer Bank knapp die Hälfte jener Zinsen, die man zahlen muß, wenn man Geld von der Bank haben will. Zwangsmaßnahmen gegen die Höhe der Debetzinsen an sich wären falsch und gefährlich; aber es würde zu einer Steigerung der Guthaben bei den Banken führen, wenn diese sich zu etwas höheren Kreditzinsen verstehen würden, wenn man dort also jene „Handelsspanne" verkleinert. Das Reich jedenfalls hat bereits vor Monaten Steuern ermäßigt oder gar abgeschafft, die den Geld- und Kapitalverkehr belasteten, hat damit also seinerseits auf nicht unbeträchtliche Einnahmen verzichtet im Interesse der Wirtschaft. Gleiches müßte auch nun beachtet und nachgeahmt werden von den Banken als den Trägern des Geld- und Kreditverkehrs; zur Belebung ihrer eigenen Geschäfte würde es führen, wenn sie selbst durch Geldverbilligung dabei mithelfen würden, die Belebung der Wirtschaft zu ermöglichen.

Wie die Banken Träger des Geldverkehrs sind und es sehr wesentlich ist, welche Kosten durch diese ihre Betätigung nun der Wirtschaft und deren Erzeugnissen auferlegt werden, so ist die Reichsbahn das Instrument vor allem des Güterverkehrs. Und ebenso laut und berechtigt, wie man im Interesse des Kosten- und Preisabbaues nach einer Geldverbilligung ruft, ist das Drängen nach einer Herabsetzung der Gütertarife. Bisher hat sich die Reichsbahn unter Hinweis auf ihr hoch angeschwollenes Defizit hartnäckig dagegen gesträubt, obwohl ihr aus der Preissenkung für Kohle und Materialien, außerdem aus der beabsichtigten Gehaltskürzung beträchtliche Ersparnisse gegenüber der jetzigen Ausgabenhöhe erwachsen; die Reichsbahn selbst schätzt diese Ausgabensenkung auf etwa 150 Millionen. Bei einer Einnahme von rund 3500 Millionen, die 1929 im Güterverkehr erzielt wurden, macht eine Verwertung dieser 150 Millionen im Sinne einer allgemeinen Tarifsenkung freilich knapp 4 Prozent aus; anders aber wird es, wenn man diese Summe nur für eine Verbilligung des Kohlenverkehrs verwendet, der der Reichsbahn allein schon zwei Milliarden einbringt. Wegen der bisherigen Höhe der Kohlentarife — die Fracht z. B. von Essen bis Hannover kostet 50 Prozent des ganzen Erzeugerpreises — ist es ja auch zu einem allmählichen, aber bisher unaufhaltsamen Zurückweichen der deutschen vor der englischen Kohle in Deutschland gekommen, dehnt sich das „bestrittene" Gebiet immer weiter aus. Es braucht ja nicht erst und nicht immer wieder betont zu werden, daß der Kohlenpreis einen sehr wesentlichen Einfluß auf die Kostenhöhe überall in der Wirtschaft ausübt und daß es sehr zu begrüßen wäre, wenn man als Verbraucher die bereits beschlossene Senkung der Kohlenpreises nun weitergeführt sähe durch eine Verbilligung des Kohlentransports. Aber die Reichsbahn hat sich leider nur dazu entschließen können, für den Transport in einem Teil der „bestrittenen" Gebiete die Kohlentarife herabzusetzen, nicht also ganz allgemein; immerhin ist dies doch wenigstens ein gewisses Entgegenkommen.

Bernstorff fordert gleiches Recht in Genf.

Die zwecklose Abrüstungskomödie.

Große Auseinandersetzung.

„Mit einer wirklichen Abrüstung," rief der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, bei der Vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf aus, „hat der jetzige Abkommensentwurf für die Abrüstung gar nichts mehr gemeinsam als die Überschrift, soweit er sich auf die Einschränkung der Landstreitkräfte bezieht. Wenn die Kommission sich von diesem kläglichen Ende ihrer fünfjährigen Arbeit Rechenschaft geben würde, hätte sie nicht auch durch den vorliegenden Artikel das jetzt entstehende Scheinwerk dem früheren Vertrag gegenübergestellt. Wenn die Mehrheit der Kommission den Artikel annimmt, werden dadurch allerdings nur diejenigen Staaten betroffen, die den Konventionsentwurf unterzeichnen werden. Zu diesen wird Deutschland nicht gehören. Im Gegenteil werde ich gerade die Gelegenheit dieses Artikels benutzen, um gegen den ganzen Konventionsentwurf zu stimmen."

Es handelte sich dabei um den berüchtigten Artikel des Entwurfs für die Abrüstung, der die früher abgeschlossenen Verträge über Rüstungsfragen, also auch die betreffenden Bestimmungen der Friedensverträge ausdrücklich aufrechterhalt.

Frankreichs Vertreter Massigli verteidigte die französischen Meinungen und fügte hinzu, daß die Aufrechterhaltung der Friedensverträge für die französische Delegation eine der wesentlichen Vorbedingungen des Abschlusses einer Abrüstungskonvention sei.

Vertragsmäßige Gegenleistung.

Graf Bernstorff sprach dann nochmals und betonte, es gebe vielleicht Delegierte, die glaubten, man könnte der deutschen Regierung einen Vertrag zur Mitunterzeichnung anbieten, der den Rüstungsstand der Welt zu Lande verschleiert, statt eine wirkliche Abrüstung zu bringen, oder der sogar seine Erhöhung gestattet und der von Deutschland gleichzeitig eine Erneuerung der deutschen Unterschrift unter die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages bedeuten würde. Solcher Illusionen solle man sich endgültig entschlagen. Deutschland betrachte die Abrüstung als eine vertragsmäßige Gegenleistung. Seit Jahr und Tag sind die Voraussetzungen von den amtlichen Vertretern Deutschlands bei jeder Gelegenheit ausgesprochen worden. Unser Standpunkt ist der, daß Deutschland einen Abrüstungsvertrag nur dann anerkennen kann, wenn er eine gerechte und der Sicherheit aller Staaten Rechnung tragende Lösung bringt. Deutschland wird die Abrüstungskonvention danach beurteilen, ob sie als Gegenleistung für die deutsche Abrüstung endlich den Grundsatz paritätischer Sicherheit verwirklicht. Der vorliegende Entwurf tut das nicht.

Der englische Vertreter Lord Cecil suchte die entschiedenen Ausführungen Bernstorffs mit ausweichenden Redensarten zu entkräften. Nach einer Erklärung des amerikanischen Delegierten Gibson, daß die Vereinigten Staaten das größte Interesse an der Aufrechterhaltung der Verträge von Washington und London hätten, wurde der Antrag des bulgarischen Delegierten Morsoff, den Artikel zu streichen und die ganze Frage an die Abrüstungskonferenz zu verweisen, gegen die Stimmen Deutschlands, Italiens, Rußlands, der Türkei und Bulgariens mit zwölf Stimmen bei zahlreichen Enthaltungen abgelehnt und sodann der Antrag, die vorliegenden beiden Texte der englischen und der französischen Delegation einem Unterkomitee zu überweisen, ohne Widerspruch mit 14 Stimmen angenommen. Damit sind alle Hoffnungen auf eine tatsächliche Einleitung der Abrüstung begraben.

Gegen Hinausschiebung des Tarifabbaus.

Ein Mahnruf der Industrie.

Der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie nahm eine Entschließung an, in der hervorgehoben wird, daß durch den sechsprozentigen Abbau der 1927 festgesetzten Beamtengehälter bei der Deutschen Reichsbahn rund 84, bei der Deutschen Reichspost rund 62 Millionen Mark für Tarifermäßigungen verfügbar werden. Eine Anpassung der Arbeitslöhne bei beiden Verkehrsanstalten sei unabweisbar, um die gleiche Grundlage wie bisher herzustellen. Hierdurch würden bei der Deutschen Reichsbahn weitere rund 107 Millionen, bei der Deutschen Reichspost 24 Millionen, also insgesamt rund 191 bzw. 84 Millionen Mark verfügbar.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie fordert, daß diese Ersparungen auf dem Wege von Tarifermäßigungen der notleidenden Wirtschaft wieder zugeführt werden. Die Tarifermäßigungen müssen vor dem am 31. März 1931 erfolgenden Ablauf der Tarifverträge im Wege der Vorleistung spätestens bis zum 1. Februar 1931 erfolgen.

Die Reichsmark in sieben mageren Jahren.

Die neue Preisformung und die Tüchtigen.

In Berlin fand eine Sitzung des Hauptausschusses des Reichsverbandes der Deutschen Industrie unter dem Vorsitz von Geheimrat Duisberg statt. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden nahm Reichsbankpräsident Luther das Wort. Er führte u. a. aus: „Wenn noch jemand an der Festigkeit der deutschen Währung gezweifelt hat, dann müßte ihn die gegenwärtige Krise, in der die Wirtschaft Not leidet und Politisches in Gärung ist,

die Reichsmark aber feststeht,

eines Besseren belehrt haben. Viele von den nach Zahl und Kapitalbedeutung überschätzten Kapitalflüchtlingen in den kritischen Wochen nach der Reichstagswahl haben inzwischen festgestellt, wie schlecht sie spekuliert hatten. Die sieben Jahre alte Reichsmark hat die sieben wahrlich nicht fetten Jahre durchgehalten und sie wird noch viele Male sieben Jahre durchhalten. Es besteht die große Gefahr, daß heute so manche Politiker, gleich welcher Partei, keine genügende Vorstellung von der Abhängigkeit haben, in der sich Deutschland wegen der kurzfristigen Auslandsverschuldung befindet. Deswegen, und weil es noch nicht möglich ist,

vom Ertrage der eigenen Scholle zu leben,

sind wir auf die Entwicklung eines großen Außenhandels und dadurch wiederum auf das wirtschaftliche Vertrauen des Auslandes angewiesen. Es hat keinen Zweck und bringt nicht vorwärts, den Kopf hängen zu lassen. Man muß versuchen, die wirksam stärkeren Kräfte lebendig zu machen und nach jeder Aufstiegsmöglichkeit zu spähen. Ein im Innern starkes Deutschland hat auch jetzt noch Erfolgsaussichten

im außenpolitischen Ringen.

Geschlossener nationaler Wille — die Rentenmark hat es gezeigt — erzwingt im Auslande Verständnis für deutsche Lebensfragen. Gelänge obendrein die ungeheure Kräftezusammenfassung zu wirklich einer Regierungsgewalt im Reiche, gelänge die Reichsreform, so würde durch die Einsetzung dieser verstärkten Kraft des Reiches Deutschlands Lage sehr erleichtert werden, besonders auch zugunsten des deutschen Ostens. In den Stürmen der Weltwirtschaftskrise braucht Deutschland nicht nur Not und Niedergang zu sehen. Es kann in ihnen auch, wenn es segeln kann, das rettende Ufer erreichen.

Der Young-Plan wird nur durchführbar sein, wenn Deutschland langfristiges Auslandskapital zu billigen Sätzen erhält. Er erscheint unvorstellbar, daß die Tatsache der internationalen Goldaufwertung nicht Rückwirkungen auf die Höhe der Reparationen haben sollte. Die in der Goldaufwertung sich spiegelnde

neue Preisformung

eröffnet dem Tüchtigen neue Möglichkeiten neuer Betätigung. Je fester und entschlossener das deutsche Volk danach trachtet, durch Senkung der Produktionskosten und der Preise möglichst vor den anderen die neuen Ufer zu erreichen, desto besser werden seine wirtschaftlichen Zukunftsaussichten sein. Je deutlicher wir

die deutsche Unterschrift unter den Young-Plan

als uns bindend anerkennen, desto wirkungsvoller können wir von den Vertragsgegnern fordern, was ihnen vertragsgemäß obliegt.

Die Reichsbahn kann die Tarife nicht senken

Sie hat über 700 Millionen Mindereinnahmen.

Die Reichsbahngesellschaft teilt mit: Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat in Berlin getagt.

Eine allgemeine Tarifermäßigung zurzeit zu genehmigen, sieht sich der Verwaltungsrat nicht in der Lage, da die damit verbundenen Mindereinnahmen dazu zwingen würden, so scharfe Drosselungen bei der notwendigen Beschaffung von Schienen und Wagen sowie bei der Ausführung von Bauten vorzunehmen, wie sie weder vom Standpunkt der Betriebssicherheit noch von dem der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aus tragbar wären.

Die Senkung von einzelnen Tarifen wird schon bisher, soweit es die Finanzlage irgend gestattet, dauernd durch Ausnahmetarife vorgenommen, um Produktion und Arbeitsmarkt zu befruchten. Im übrigen prüft die Hauptverwaltung zurzeit die Möglichkeit von Frachtsenkungen

bei Waren der unmittelbaren Lebenshaltung.

Der Anteil der Fracht, namentlich am Kleinhandelspreis bei Waren der unmittelbaren Lebenshaltung würde freilich immer wieder weit überschätzt. Die Finanzlage hat sich infolge der Wirtschaftsdepression und des Wettbewerbes anderer Verkehrsmittel dahin entwickelt, daß für das Jahr 1930 mit einer

Mindereinnahme von über 700 Millionen Mark

gegenüber dem Vorjahr gerechnet werden muß. Ersparnisse sind u. a. aus der vom Reich beabsichtigten Herabsetzung der Beamtengehälter zu erwarten, der sich die Reichsbahn bezüglich ihrer Beamten anpassen wird. Die Mitglieder des Vorstandes haben dem Verwaltungsrat gegenüber auf 20 Prozent ihrer gesamten Bezüge verzichtet. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, alle Dienstaufwandsentschädigungen vom 1. Januar 1931 ab um 20 Prozent herabzusetzen.

Schwere Erdbebenkatastrophe in Japan.

Mehrere hundert Tote.

Mitteljapan wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das bis Osaka hin verspürt wurde. Im Mittelpunkte des Bebens lagen die Städte Numazu und Mishima, wo besonders durch Brände, die nach dem Beben ausbrachen, ungeheurer Schaden verursacht wurde. Während es in den ersten Nachrichten aus dem Erdbebengebiet hieß, daß die Katastrophe keine Todesopfer gefordert habe, brachten die späteren Meldungen wahre Hiobsbotschaften, und die Zahl der Toten schwoll immer mehr an. Nach einer vorläufigen Schätzung des japanischen Innenministeriums wird die Zahl der Opfer des Erdbebens

mit 220 Toten

und etwa 50 Verletzten und Vermißten angegeben, während Zeitungsberichte die Zahl der Verletzten auf 500 schätzen. Dreihundert Häuser wurden zerstört. In der Stadt Mishima sind 120 Häuser und ein Gefängnis eingestürzt. Nur drei Gefangene konnten gerettet werden. In dem Badeort Nagaoka wurden 20 Personen getötet. In Atami wurden fünf Lehrer durch einen Erdrutsch getötet. Ein turmhoher Strahl kochenden Wassers brach hier aus dem Erdinnern hervor und richtete furchtbare Verwüstungen an. In der Umgebung Atamis stürzte ein Tunnelneubau, in dem 300 Arbeiter beschäftigt waren, in sich zusammen. über das Schicksal der Eingeschlossenen besteht völlige Unsicherheit. Auch in Tokio, das etwa 160 Kilometer vom Zentrum des Bebens entfernt liegt, und in Jokohama wurden heftige Erdstöße verspürt.

Soziale Hilfe durch die Kirche?

Beschlüsse des Thüringischen Landtages.

Der Thüringische Landtag nahm einen nationalsozialistischen Antrag an, der die Regierung beauftragt, mit der thüringischen Landeskirche dahin zu verhandeln, daß die Kirche ein Drittel der Mittel, die sie in diesem Jahre vom Lande Thüringen erhält, für Linderung der sozialen Not, für Notstandsarbeiten und produktive Erwerbslosenfürsorge verwendet. Der Antrag wurde angenommen mit den Stimmen der Nationalsozialisten und einiger Abgeordneten der Wirtschaftspartei gegen Teile der übrigen Regierungsparteien bei Enthaltung der Kommunisten, die die Einstellung sämtlicher Zahlungen an die Kirche verlangten.

Staatskommissare für die Stadt Berlin.

Zwangsweise Regelung der Finanzen.

Der Oberpräsident für die Provinz Brandenburg und für Berlin hat die Oberregierungsräte Dr. von Stein und Dr. Koppen zu Staatskommissaren für Berlin ernannt. Der erstere soll die Rechte des Magistrats, der zweite die Rechte der Stadtverordnetenversammlung wahrnehmen. Beide haben den gebundenen Auftrag erhalten, die Haushaltspläne Berlins für 1930/31 auszubalancieren. Unter anderem ist bestimmt worden, daß der kommunale Zuschlag zur Grundvermögenssteuer andauern soll; ferner soll eine Getränkesteuer ab 1. Dezember eingeführt werden und weiter eine Bürgerabgabe nach dem Landessatz.

Die unterbrochene Hochzeitsfeier.

Aufregende Szene vor einer Berliner Kirche.

In einer Kirche in Berlin hatte eine Trauung stattgefunden. Als die Hochzeitsgesellschaft die Kirche verließ, warf sich vor dem Kirchenportal eine alte Frau dem Brautvater in den Weg und schrie: „Ich will meinen Sohn wiederhaben! Sie haben ihn ins Zuchthaus gebracht! Geben Sie der Wahrheit die Ehre!“ Der Vorfall erregte natürlich großes Aufsehen und bei den Hochzeitsgästen große Erregung, aber niemand wagte, die alte Frau mit Gewalt zu entfernen.

Die alte Frau ist die Mutter eines ehemaligen Lagerverwalters, der im Dezember 1925 auf eine in der Voruntersuchung gemachte Aussage des jetzigen Brautvaters hin und auf Grund von Indizienbeweisen wegen Landesverrates zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Der Verurteilte war in einem großen Berliner Industriewerk angestellt. Eines Tages wurde er beschuldigt, einem französischen Nachrichtenoffizier, der zur interalliierten Militärkontrollkommission gehörte, verraten zu haben, daß bei den Industriewerken ein Lager verbotener Heereswaffen versteckt sei. Auf diesen Verrat hin soll dann die französische Regierung die Räumung der Kölner Rheinlandzone, die nach den Verträgen schon am 10. Januar 1925 fällig war, um ein ganzes Jahr hinausgezögert haben.

Der Angestellte wurde, obwohl er seine Unschuld beteuerte, verhaftet und dann zu der schweren Strafe verurteilt. Er erklärte u. a., daß er den französischen Nachrichtenoffizier, an den er das Waffenlager verraten haben soll, nie gesehen habe, und daß er ihn gar nicht kenne. Der Offizier selbst hat das später in Frankreich bestätigt. Trotzdem hat die Verteidigung die Wiederaufnahme des Prozesses bisher nicht durchsetzen können. Viele meinen nun, daß infolge der aufregenden Szene, die sich nach der Hochzeitsfeier vor der Kirchentür abgespielt hat, die Aussichten auf die Wiederaufnahme sich gebessert haben könnten.

Tagung des Bundes der Viehhändler Deutschlands.

Antrag auf Schaffung eines Viehseuchenschutzgesetzes.

Unter zahlreicher Teilnahme aus dem ganzen Reiche und in Anwesenheit von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden wurde in Berlin die 30. Hauptversammlung des Bundes der Viehhändler Deutschlands e. V. eröffnet. Nach Begrüßungsworten des Präsidenten, Hermann Daniel-Koblenz, wurden die Anträge beraten, die insbesondere

viehseuchenpolizeiliche Fragen

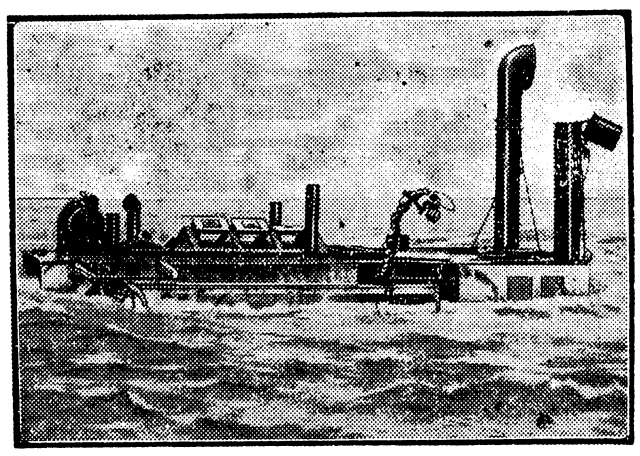
zum Gegenstand hatten. Besondere Bedeutung dürfte einem Antrage auf Schaffung eines Seuchenschutzgesetzes beizumessen sein. Durch dieses Gesetz sollen die Viehbesitzer gegen die Schäden, die ihnen durch Maul- und Klauenseuche sowie durch Schweineseuche und Schweinepest entstehen, gesichert werden. Weiterhin wurde eine Vereinfachung der Seuchenüberwachung und der Seuchengesetzgebung in Deutschland beantragt.

Nah und Fern

○ **Anschlag auf den D-Zug Berlin—Stockholm.** Auf den Schwedenzug D. 17 wurde zwischen den Bahnhöfen Seehausen und Prenzlau ein Anschlag verübt, der jedoch ohne Folgen geblieben ist. Ein eineinhalb Zentner schwerer ausgehobener Kilometerstein und einige Geländerteile waren auf die Schienen gelegt worden. Die Lokomotive zertrümmerte mit ihren Schienenräumern die Hindernisse, so daß der Zug ohne jeden Aufenthalt nach Pasewalk durchfahren konnte. In Angermünde wurde eine Person, die der Tat verdächtig ist, verhaftet.

○ **Ein Fuchs besucht die Berliner Polizei.** Auf einem Berliner Polizeirevier erschien plötzlich ein Fuchs. Er schien von weither zu kommen, denn er sah sehr heruntergekommen aus und war furchtbar ausgehungert. Daß er gerade zur Polizei gefunden hatte, läßt auf große Verstandesgaben schließen. Die Polizei erwiderte das Vertrauen, das der Fuchs in sie gesetzt hatte, und gab ihm reichlich zu fressen. Sein weiteres Schicksal wird wahrscheinlich außeramtlich entschieden werden.

○ **Im Wohnwagen verbrannt.** Bei Johannisburg in Ostpreußen kam das siebenjährige Töchterchen einer Händlerfamilie. die in einem Wohnwagen herumzog, beim Spiel dem im Wageninnern aufgestellten, stark geheizten Ofen zu nahe. Die Kleider fingen Feuer und das Kind erlitt tödliche Brandwunden.



Das Wrack der „Luise Leonhardt“, des Hamburger Frachtdampfers, der auf dem Groß-Vogelsand an der Elbmündung auflief und seine gesamte 31 Mann starke Besatzung in den Tod riß.

○ **Revolverattentat auf einen Richter.** Der aufsichtführende Richter des Eberswalder Amtsgerichts, Amtsgerichtsrat Prof. Görcke, wurde vor dem Portal der Forstlichen Hochschule in Eberswalde von dem Friseur Bornstein durch einen Schuß in den Kopf niedergestreckt. Ob es gelingen wird, den schwerverletzten Richter zu retten, ist fraglich. Der Täter wurde verhaftet. Nach seinen Aussagen ist ein Racheakt anzunehmen.

⊙ **Jeder kriegt eine Eisenbahnfahrkarte gratis.** Auf dem Bahnhof der Stadt Schubin (jetzt: Szubin) in der ehemaligen Provinz Posen wurden plötzlich Eisenbahnfahrkarten gratis ausgegeben. Alles stand Schlange auf Fahrkarten, wie man früher einmal „auf Butter“ gestanden hatte. Dann aber stellte es sich heraus, daß der Fahrkartenverteiler ein aus einem nahe gelegenen Irrenhause entsprungener Verrückter war, der sich gewaltsam Eintritt in den Fahrkartenschalterraum verschafft hatte. Als man ihn festnahm, waren bereits etliche Schubiner auf Freikarten in die Welt hinausgefahren.

⊙ **Die verkaufte Frau.** In einem ungarischen Dorfe verkaufte der Zigeuner Stojka dem Zigeuner Michael Lakatos für 2000 Pengö seine Frau. Eines Tages aber verlangte Stojka seine Gattin retour. Lakatos hätte sie ihm gern gegeben, aber Stojka wollte den Kaufpreis nicht wiedergeben. Infolgedessen kam es zu einer großen Zigeunerschlacht, wobei 18 Zigeuner schwer verletzt und die übrigen eingesperrt wurden. Die Frau hat immer noch Lakatos.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es läßt der Mensch zu höh'ren Zwecken
Sich manchmal von Kultur belecken
Und sagt dann in gehob'nem Ton:
„Psa krew, bin ich Kulturrnation!“

Ich brauch' das nicht weit herzuholen,
Sie seh'n bereits, wir sind in Polen,
Wo mit „Kulturr“ der Mensch sich tüncht.
Zuweilen aber etwas lyncht.

Man ist in Polnisch-Oberschlesien
Und denkt, man sei in Polynesien,
Der Schlachtschitz wild die Keule schwingt,
Dieweil er: „Noch ist Pollen . . .“ singt.

Man sieht den Mensch nach Warschau gucken
Und wie der Pan Pilsudski spucken,
Der Mensch brüllt wie der hohe Chef:
„Psa krew! Psa krew! Psa krew! Psa krew!“

Das Bruder poln'sches kommt in Hitze
Und macht sich paar Golassowitze,
In Gennef aber sagt der Herr
Zaleski dann: „Entschuld'gen serr . . .!“

Nachdem wir dieses abgewandelt,
Wird etwas Neues jetzt verhandelt,
Wir werfen einen Blick nach Wien
Und fragen: „Was macht Vau—go—ihn?“

Der Schober spricht: „Nu geh' und passe!
Ich habe in der Hand die Asse!“
Doch der Minister sagt: „Schieb' ab!
Wo ich doch hier den Mist—As hab!“

Na, laß den andern ihre Spiele!
Wir haben uns're eig'nen Ziele:
„Juchhe!“ schreit alles und: „Trara!
Der Reichstag kommt — er ist schon da!“

Und alle hören etwas läuten
Von Bredten, die die Welt bedeuten,
Und schüchtern fragt sich klein und groß:
„Wie sag' ich's meinem Brüning bloß?“

Ihr ruft zur Ordnung und zum Schlusse
Mich mitten hier in dem Ergusse —
Wie schad'! Ich spiee gern noch mehr,
Als wenn ich der Pilsudski wär'!

Lokales u. Provinzielles

Andreasnacht.

Das ist eine der merkwürdigsten Nächte, die es gibt, und nur die Silvesternacht noch ist ähnlich geheimnisvoll. Aber während die Silvesternacht immerhin doch unter Jubel und Trubel dahingeht, so daß man das Mystische beinahe vergißt, ist der Andreasabend oder die Andreasnacht ganz in Symbolik getaucht, so daß man gar nicht drum herumkommen kann und überall Geister wispern und raunen hört. In ganz besonderer Weise ist die Nacht zum 30. November, an welchem der Apostel Andreas, der Bruder des Petrus, seinen „Tag“ hat, eine Sache für junge Mädchen, die gern ihren zukünftigen Gatten sehen möchten. Sie können das gut haben und es gehört weiter nichts dazu als ein wenig Blei, das gegossen wird, wie man das ja auch am Silvester macht, oder eine solide Apfelschale, die man kunstvoll hinter sich wirft und aus deren Form man dann den großen Anfangsbuchstaben des Namens des zukünftigen Freiersmannes enträselt. Das sind nun vielleicht Zufallsspiele, und es gibt viele, die nicht daran glauben wollen. Aber unbestreitbar echt und glaubwürdig ist der Andreasnachttraum, in welchem man den Bräutigam klar und deutlich sieht, und den Vornamen und den Familiennamen erfährt man noch obendrein, und gewöhnlich ist es der, an den man schon seit langem gedacht hat. Also an diesem Zauber der Andreasnacht läßt sich nicht herumkritisieren. Sehr kompliziert ist die Bräutigamsschau bei den Mädchen des Oberharzes. Wenn sie wissen wollen, in welcher Gegend der zukünftige Ehemann wohnt, gehen sie in der Andreasnacht zwischen elf und zwölf Uhr in den Garten und schütteln den Zaun so lange, bis eine Planke losbricht. Diese Planke nun wird am ersten Weihnachtstage beim ersten Läuten in den Ofen gelegt, beim zweiten Läuten wird nachgeschoben, und beim dritten Läuten stellt man sich ans Fenster. Wenn dann eine alte Frau kommt, muß das arme Mädchen mit dem Heiraten noch ein Jahr warten; kommt aber ein alter Mann oder ein kleiner Junge, so ist die Hochzeit nahe. Am besten ist's allerdings, wenn der junge Mann, auf den man wartet, selbst kommt. Man weiß nur leider nicht genau, was das alles mit dem heiligen Andreas, der den Völkern am Gestade des Schwarzen Meeres das Evangelium predigte und den deshalb die Russen, als sie noch nicht Bolschewiken hießen, besonders verehrt haben, zu tun haben soll.

25 Jahre Gaswerk.

In diesen Tagen sind es 25 Jahre her, daß das hiesige Gaswerk in Betrieb gesetzt wurde. Am Abend des 4. Dezember 1905 brannten zum ersten Male 44 Stück Straßenlaternen an Stelle der früher verwendeten 11 Petroleumlampen. Die Zahl der Gaslaternen hat sich inzwischen auf etliche 70 erhöht, welche mit Fernzündern und zum größten Teil mit Doppelflammen ausgerüstet sind. Laut Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 15. 6. 1905 wurde der Bau der Gasanstalt der Firma M. Hempel, Berlin übertragen. Von den verschiedenen Grundstücken, die der Stadt zum Bau angeboten waren, wurde die Schädel'sche Besitzung gekauft. Am 19. 8. 1905 erfolgte die Auflassung. Mit den Arbeiten konnte nun begonnen werden, um dieselben fristgemäß am 1. 12. 1905 fertig zu stellen. Die Kosten beliefen sich auf ca. 105000 Mk. Für das Zustandekommen und weitere Förderung hatten sich besonders die Herren damaliger Bürgermeister Haertel, Ratmann Dr. Möbs, Stadtverordneter J. Griffig, Dr. Knobloch und E. Wasner, welche später die Verwaltungskommission bildeten, verdienstlich gemacht. Obwohl gleichzeitig der Bau eines Wasserwerks ins Auge gefaßt war, kam derselbe erst einige Jahre später zur Ausführung. 1906 schloß sich der Bahnhof, 1907 die Gemeinde Sacrau an. Im Laufe der Jahre stieg die jährliche Gasabgabe auf das vierfache bis fast auf 1/4 Million cbm, so daß das Werk mehrmals erweitert werden mußte. Dem Zug der Zeit folgend, und weiteren Neubauten aus dem Wege zu gehen, ist die Gaserzeugung Ende 1924 eingestellt und wird seit dieser Zeit das Gas von Breslau bis zum hiesigen Gasbehälter gedrückt und von da an die Bürgerschaft abgegeben. Als Gasmeister wurde Herr Peter, der s. Zt. schon lange Jahre in verschiedenen städtischen Gas- und Wasserwerken tätig gewesen, gewählt. Derselbe feiert somit am 1. 12. 1930 sein 25jähriges Dienstjubiläum als Betriebsleiter des hiesigen Gaswerkes.

5-Uhr-Ladenschluß am Heiligen Abend.

Auf eine deutschnationale Anfrage über den Geschäftsschluß am Heiligen Abend ist jetzt von der Reichsregierung mitgeteilt worden, daß es beim Fünfuhrladenschluß bleibe. In der Begründung heißt es, die Befürchtung des Einzelhandels, die Verkürzung der Verkaufszeit könne auch jetzt noch eine empfindliche wirtschaftliche Einbuße bringen, sei nicht begründet. Die Landesregierungen würden ersucht werden, Umgehungen des Gesetzes durch unbefugten Warenverkauf in Gast- und Schankwirtschaften, Friseurgeschäften usw. entgegenzutreten. Im übrigen sei das Gesetz über den Fünfuhrladenschluß der Initiative des Reichstages entsprungen und mit großer Mehrheit angenommen worden. Daher sei keine Aufhebung oder Änderung des Gesetzes geplant.

Voraussichtliche Witterung.

Wechselnde Bewölkung, vereinzelt Niederschläge, föhnig.

— **Unberechtigte Gasentnahme.** Es wird erneut darauf hingewiesen, daß unberechtigte Gasentnahme aus städtischen Gasleitungen, insbesondere durch Wohnungsinhaber, denen die Gaslieferung gesperrt ist, die gerichtliche Verfolgung wegen Diebstahls nach sich zieht. Die unberechtigte Entnahme elektrischer Arbeit aus elektrischen Anlagen oder Einrichtungen ist durch Gesetz vom 9. 4. 1900 gleichfalls unter Strafe gestellt.

— **Fundsachenversteigerung.** Nach einer Bekanntmachung der Städt. Straßenbahn im heutigen Inseratenteil d. Bl. findet am 5. Dezember, Lohestraße 74 eine Fundsachenversteigerung statt, worauf hier besonders hingewiesen sei.

— **Die Kraftpost Hundsfeld-Kunersdorf** wird von Sonntag, den 30. November ab an den Sonntagen eine Mittagsfahrt wie Sonnabends ausführen. Abfahrt in Kunersdorf 12.55 Uhr, Rückfahrt von Hundsfeld 14.02 Uhr.

— **100000 Mark Bargeld** werden für 3 Mk. noch vor Weihnachten in der großen Kölner Dombau-Geld-Lotterie als Höchstgewinn ausgezahlt. Wer wird diesmal der Glücklichste sein? Es werden 16793 Gewinne und eine Prämie ausgelost. Die dreitägige Ziehung beginnt am 10. Dezember. Des öfteren sind Hauptgewinne, besonders in Glücksbriefen, durch die Lotteriebank Arndt, Breslau, versandt worden. Die Dombau-Glücksbriefe für 9 Mk. enthalten 3 Lose aus verschiedenen Tausenden einschließlich Porto und Liste. Ueberall hin verschickt die Lotteriebank Arndt, Breslau 5, gegenüber Wertheim, Einzellose und Glücksbriefe. Zu jedem kommt das Glück einmal, gewinnen aber kann nur der, der spielt.

— **Handball.** Nachdem am vorigen Sonntag die Handballspiele buchstäblich ins Wasser gefallen waren, werden am kommenden Sonntag, den 30. November die Punktespiele wieder fortgesetzt. Der Turn- und Sportverein Hundsfeld hat 2,20 Uhr nachmittags die 1. Mannschaft des T.-V. Neumarkt zu Gaste. Durch dieses Spiel wird die Frage entschieden, wer weiterhin der Tabellenführer sein soll; denn augenblicklich stehen beide Mannschaften mit 8:2 Punkten an der Spitze der Tabelle. Hundsfeld mußte in seinem 1. Serienspiel in Neumarkt seine einzige Niederlage hinnehmen. Morgen wird es sich nun zeigen, welche Mannschaft die bessere ist, und es wird ein hartes Ringen um den Sieg geben. Der Ausgang des Kampfes ist vollständig ungewiß. Am Vormittag um 9.30 Uhr stehen sich auf dem Platze am Glockschützer Wege die 2. Mannschaften von Dt. Lissa und Hundsfeld gegenüber.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Sonnabend, den 29. November 1930.

Einheit.

Tauche tief in Gottes ew'ge Güte —
Und du wirst erneuern dein Gemüte!
Zauberkräfte kannst du in dir wecken!
Keine Lebensangst wird dich mehr schrecken.
Selbst dein Leib wird fühlbar sich erneuern,
Wie verjüngt von unsichtbaren Feuern;
Und von allen Bitternissen ferne
Steigst du lächelnd in das Reich der Sterne.

Hohenegg und seine beiden Frauen

Roman von Gert Rothberg.

10

Sie drückte auf den elektrischen Klingelknopf und als das Mädchen hereintrat, gab sie ihr den Befehl, sofort Herrn Halmer jun. hierher zu bitten. „Aber schnell, Betty, es eilt!"

Das Mädchen verschwand.

Nicht lange, so öffnete sich die Tür und Harry erschien, sich lachend noch den zweiten Aermel der schwarzen, mit Schnüren besetzten Samtjacke anziehend.

„Wo brennt es?" fragte er und sah sie forschend an.

Sie deutete auf den Sessel.

„Setz dich bitte, ich brauche deine Hilfe in einer ernsten Angelegenheit. Hier lies."

Sie gab ihm den Brief.

Er las und sein häßliches Gesicht wurde grau.

„So eine Banause, was fällt dem Kerl ein, dich mit Drohungen zu verfolgen? Aber siehst du, das kommt davon, wenn man mit Bettelvolk Mitleid hat. Du warst Feuer und Flamme für den schönen Wuschelkopf des fahrenden Zigeuners. Was für Summen hat Papa es sich kosten lassen, um aus dem Kerl was zu machen, besser gesagt, machen lassen, und das ist nun der Dank."

„Keine Leichenreden, Harry, ich bitte dich, es steht Ernstes auf dem Spiel. Jetzt vor allen Dingen: Wie halte ich mir den Menschen vom Halse?"

Er sah sie an.

„Du bist also fertig mit ihm? Ganz und gar?" Und er warf bei seinen letzten Worten einen bezeichnenden Blick auf den Brief, den er noch immer in der Hand hielt.

Sie sagte kalt: „Vollständig frei, Harry, sonst hätte ich dich nicht in diese Angelegenheit hineinblicken lassen."

Er sah sie an, kalt überlegend.

„Es bleibt nur eins."

„Was, bitte!"

„Du empfängst ihn, wenn er kommt. Stellst ihm noch einmal alles vor. Bleibt er halsstarrig, dann lenkst du ein."

„Harry," fuhr sie auf. „Wenn das deine ganze Hilfe ist."

„Lenkst du ein," fuhr Harry seelenruhig fort. „Scheinbar nur natürlich. Dann verständigst du mich und ich werde ahnungslos, wie ich in der ganzen Angelegenheit doch bin, Herrn Sinski einladen, mit mir mal auf die Gruben hinaus zu fahren, ich kenne da einen Winkel, weißt du, wenn man dort einen Stein herunterwirft, das dauert eine ganze Weile, bis man ihn aufschlagen hört."

Sie sahen sich an, grausames Verstehen in den schwarzen Augen.

Harry verabschiedete sich nach ein paar kurzen Worten von seiner Schwester.

Isabelle war nun etwas ruhiger.

Harry hatte recht. Warum mußte sie sich mit dem Menschen einlassen. Sie hatte ja nie ernstlich daran gedacht, ihn zu heiraten. Schon immer waren ihre Wünsche dahin gegangen, sich mit einem Angehörigen des Adels zu vermählen. Daß dabei ihr Herz einmal ein so großes Wort mitsprechen würde, hatte sie freilich nicht gedacht. Sie hatte es sich mit ihrer Wahl reichlich unbequem gemacht. Sie hätte es doch wahrhaftig leichter haben können. Sogar eine siebenzackige und eine neunzackige Krone boten sich ihr.

Und die Männer, die diese Krone besaßen, die waren frei. Doch sie wollte nur Joachim Hohenegg. Dieser blonde Hühne hatte ihr wildes Begehren wachgerufen. Sie wollte und mußte ihn besitzen, koste es, was es wolle.

Isabelle griff zu den Briefschaften, die sie zu den anderen Postsachen geworfen, als sie auf dem einen Brief Borislaw Sinskys Handschrift erkannte. Ein Schreiben ihrer Modistin, eine Rechnung des Juweliers. Da drängte sich ein Freudenschrei über ihre Lippen.

„Herr und Frau von Hohenegg geben sich die Ehre, Ihre Hochwohlgeboren Fräulein Isabelle Halmer zu dem am 3. August stattfindenden Gartenfest einzuladen. Beginn 4 Uhr."

Isabelle ließ das Schreiben sinken. Ein heißer Strom durchrieselte sie und dann kam er wieder, der Haß auf die bleiche Frau, die sich auf ihrem Platze behaupten wollte.

Isabelle blickte finster vor sich hin.

Warum war er so unnahbar? Was hätte sie darum gegeben, wenn sie ein einzigesmal mit Joachim von Hohenegg allein gewesen wäre. Doch dazu kam es nicht. Und waren sie wirklich einmal in der Gesellschaft ein paar Minuten allein, so wurden sie von irgendwoher beobachtet und es war weder Ort noch Zeit dazu, ihre Reize wirken zu lassen. Isabelle war viel zu schlau, um nicht zu wissen, daß sie sich in seinen Augen unmöglich gemacht hätte, wenn sie sich das geringste vergab.

Wie gern hätte sie ihn einmal zum Tee gebeten. Ihn ganz allein. Sie wußte, er wäre gekommen, aber nie mehr hätte sie daran denken können, je seine Frau zu werden. Sie warf den Kopf zurück. Jetzt hieß es warten.

Sie klingelte dem Mädchen und beauftragte es, ihr das Modellbuch der Modistin, das diese ihr gestern zur Ansicht geschickt, herüber zu bringen. Die Wahl ihrer Toilette nahm viel Zeit in Anspruch, denn natürlich mußte sie alle überstrahlen.

— — Am Tage vor dem Fest saß Isabelle allein in ihrem Zimmer. Da wurde die Tür hastig geöffnet und Borislaw Sinsky stand auf der Schwelle. Ruhig sah sie ihm entgegen. Nur zögernd kam es über seine Lippen:

„Isabelle?"

Sie blickte ihn verächtlich an.

„Du hättest dich ruhig anmelden können, Borislaw. Ich hätte dich empfangen, denn ich war ja vorbereitet durch deinen Brief."

Ihre Ruhe verblüffte ihn.

„Isabelle, ich kann ein Leben ohne dich nicht ertragen, ich muß in deiner Nähe atmen, soll ich leben können."

Er blickte sie mit einem beschwörenden Blick an, doch kalt hielt sie diesem Blicke stand. Sie dachte gar nicht daran, ihn zum Sitzen aufzufordern.

„Ich habe dir gesagt, was mein fester Entschluß ist und nehme von meinen Worten kein einziges zurück. Du müßtest mich kennen, Borislaw. Ich habe keine Lust, die Frau eines — Zigeuners zu werden."

Hart, grausam trafen ihn ihre Worte.

Er trat näher.

„Und — Isabelle, hast du das nicht früher gewußt, was ich bin?"

Sie zuckte mit den vollen Schultern.

„Wozu die Frage, Borislaw? Es hat keinen Zweck, darüber zu streiten. Ich bin der Auseinandersetzungen mit dir müde. Ich habe anderes zu tun."

„Ich will eine klare Antwort von dir, Isabelle!"

„Du hast sie, Borislaw. Ich bin fertig mit dir!"

Mit eisernem Griff faßte er ihre Hand.

„Nein, Isabelle, wir sind nicht fertig miteinander, noch lange nicht. Du hast kraft deines Reichtums nicht die Macht, mit Menschenherzen zu spielen. Ich warne dich, Isabelle. Hüte dich! Ich, der arme fahrende Zigeuner, könnte vergessen, daß du die Tochter des reichen Halmer bist, sondern ich könnte denken, du bist ein Reptil, ein giftiges Reptil, das der Menschheit Schaden bringt und das man vernichten muß!"

Sie lachte leise auf, im Bewußtsein, einen Helfer hinter sich zu haben, im Kampfe mit diesem da, dessen unerwünschte Leidenschaft und Anhänglichkeit sich ihr hindernd in den Weg zu stellen wagte.

„Du lachst, Isabelle? Lache nicht, es ist bitterer Ernst!"

Ganz nahe kam er an sie heran, die weißen, schlanken Künstlerhände legten sich um ihren Hals. Ein Verstehen kam ihr.

„Borislaw, ich — — ich habe dich nur auf die Probe gestellt, wie konntest du denken, daß es mein Ernst war. Ich liebe dich doch, Borislaw, genau wie früher liebe ich dich. Du hast die Probe bestanden, bist zu mir zurückgekommen."

Feige Angst um ihr Leben, das sie bedroht sah, gaben ihr diese Worte ein.

Langsam lockerten sich seine Hände, in den Augen war noch mordende Leidenschaft.

„Schwöre mir, Isabelle, daß du mein sein willst! Schwöre es mir bei deinem Leben!"

Isabelle schwur es ihm, in der Hoffnung, bald, recht bald von ihm befreit zu sein.

„Du siehst also, Harry," sagte sie eine Stunde später zu ihrem Bruder, den sie nach Sinskys Weggang zu sich bitten ließ, „du siehst also, es ist hohe Zeit, mich aus der peinlichen Lage zu befreien. Du weißt ja nicht, wie widerwärtig mir sein von Leidenschaft verzerrtes Gesicht war.

Er sah sie spitzbübisch lächelnd an.

„Sag mal, Schwesterlein, was bedeutet eigentlich dein Interesse für den großen blonden Hohenegg?"

Sie sah den Bruder an, abweisend, zweifelnd, wie weit sie gehen dürfe in ihrem Vertrauen zu ihm. Dann warf sie plötzlich entschlossen den schönen Kopf zurück.

„Weil ich Hohenegg liebe, weil ich seine Frau werden will."

Klang es nicht wie ein leises Zischen durch den Raum? Bewegte sich nicht der dunkelrote Vorhang?

Die beiden hatten nichts gesehen, nichts gehört. Harry pfiff durch die Zähne.

„Alle Achtung, Isabelle. Aber so viel ich weiß, ist der Mann doch verheiratet. Wo willst du also seine Frau einstweilen hinstellen?"

Sie fuhr auf.

„Mach keine faden Scherze, Harry, ich bitte dich. Die Sache ist abscheulich genug und nur die Gewißheit, daß es nicht mehr lange mit dieser Frau dauern kann, hält mich ruhig."

Er sah sie unbehaglich an.

„Du, das wäre mir zu langweilig an deiner Stelle. Ganz abgesehen davon, daß es gar keine angenehme Sache ist, auf den Tod eines Menschen zu lauern."

„Aha, hast du Mitleid? Werde nur jetzt nicht sentimental, du weißt, was wir vorhaben," sagte sie.

„Ach, du meinst die Geschichte mit dem schönen Sinsky? Nur keine Angst, Isabelle, die Sache werde ich schon deichseln. Der sieht sich den alten Michaelschacht mal von innen an."

Jetzt lächelte Isabelle. „Also, dann ist ja alles gut! Ich werde dir auch einmal einen riesigen Gefallen tun. Wenn ich durch dich von diesem Menschen befreit werde, vergesse ich dir das nie."

„Das soll gelten," sagte er.

Sie sah ihn eine Weile unschlüssig an, dann sagte sie:

„Harry, ich sah neulich, daß du mit Betty ausgingst, ich sah dich im Korso mit ihr verschwinden. Ganz abgesehen davon, daß es geschmacklos ist, seine Neigung einem Dienstboten zu schenken, so laß auch aus anderen Gründen diese Dummheiten hier im Hause sein."

Er wurde rot.

„Ach, das nimmst du entschieden zu schief. Sieh mal, daraus erwachsen einem nie Unannehmlichkeiten. Man ist in kurzer Zeit mit so was fertig. Sie fliegt und man denkt nicht mehr daran. Warum sind die Mädels so dumm?"

„Du bist einfach unverbesserlich! Aber nun noch das wichtigste! Wann gedenkst du?" fragte sie langsam mit eigentümlicher Betonung.

Er schwieg ein Weilchen, dann meinte er:

„Je nun, er wird doch wohl offiziellen Besuch bei uns machen? Dann werde ich ihn eben einladen — zu der kleinen Partie?"

Sie faßte beschwörend seine Hand.

„Aber bald, Harry, ich kann seine Berührung nicht mehr ertragen. Doch jetzt komm, Papa wird sonst ungeduldig; er wartet gewiß schon im Speisezimmer."

Harry öffnete seiner schönen Schwester galant die Tür. Als sich diese hinter ihnen geschlossen, tauchte ein bleiches Gesicht hinter dem Vorhang drüben an der Tür auf.

Borislaw Sinsky kam langsam hervor. Eine starre Ruhe war über ihn gekommen.

„Ich ahnte es, Isabelle, aber du hast die Rechnung ohne mich gemacht. Jetzt erst erkenne ich dich in deiner grausamen Schönheit, die über Leichen hinwegschreitet, um zu einem neuen Ziele zu gelangen. Der Kampf beginnt — der Kampf des Bettlers mit der reichen Frau. Wir wollen sehen, wer Sieger bleibt."

Mochte auch viel Pose mit darin gewesen sein in dem, was Sinsky vorhin Isabella sagte, eins aber war ehrlich an ihm, das war seine Liebe zu ihr. Diese Liebe reichte dem Haß die Hand und aus diesem Gemisch mußte Isabelles Verderben entstehen.

Vorsichtig schlich der Künstler hinaus. —

Herr Halmer senior stocherte in den Speisen herum, die ihm gebracht wurden. Sein Gesicht sah schlaff und verfallen aus. Wenn sein Blick auf seine beiden Kinder fiel, kam etwas wie Furcht in die kleinen dunklen Augen. Isabelle wurde endlich aufmerksam.

„Was hast du, Papa, ist dir nicht wohl?"

Er lächelte etwas hilflos.

„Beunruhige dich nicht, Kind, es ist weiter nichts. Mir ist in der Tat nicht besonders. Ich werde mich dann sofort zur Ruhe begeben; das wird das beste sein."

Bald danach erhob er sich wirklich und verabschiedete sich kurz von seinen Kindern. Harrys Gesicht war tiefernst.

„Ich weiß nicht, Isabelle, Papa gefällt mir seit ein paar Tagen gar nicht. Er verschweigt uns etwas.

Sie sah gleichgültig zum Fenster hinaus, dann sagte sie gelangweilt:

„Warum soll Papa nicht einmal einen kleinen geschäftlichen Aerger haben? Wie kommst du darauf, deswegen Gesichter zu schneiden? Mir ist es allerdings unangenehm, wenn Papa morgen nicht mit nach Hohenegg hinausfährt. Nun, ich habe ja dich als Schutz neben mir."

Er erhob sich.

„Isabelle, entschuldige mich, ich habe noch eine Verabredung. Was wirst du beginnen?"

Sie warf einen Blick auf die Uhr.

„Für das Theater ist es leider zu spät. Aber halt, ich fahre auf ein Stündchen zu Frau Doktor Hendel. Sie ist allein — ihr Mann ist in Erbschaftsangelegenheiten verreist. Sie bat mich dringend, ihr ein wenig Gesellschaft zu leisten."

Er reichte ihr die Hand. „Auf Wiedersehen, Isabelle."

„Auf Wiedersehen, Harry."

In seinem Arbeitszimmer stand der alte Halmer am Fenster und sah den beiden kurz hintereinander wegfahrenden Kindern nach, für die er lebte, gesorgt, ein Riesenvermögen zusammengescharrt hatte. Nicht eins war gekommen, nach ihm zu sehen, ob er vielleicht doch krank war. Sie jagten ihrem Vergnügen nach, nur ihr eigenes, liebes Ich voranstellend.

Ein trockenes Schluchzen stieg ihm in die Kehle. Die Dämmerung im Zimmer legte sich drückend auf ihn. Aechzend sank er in den Sessel an seinem Schreibtisch.

(Fortsetzung folgt.)

Phantasten

Es gibt Menschen, die den geringsten Vorfall zum Anlaß nehmen, um ihre kühnste Phantasie sich entfalten zu lassen. Sie ummalen und umspinnen ein Ereignis mit den grellsten Farben und rechnen mit Möglichkeiten, die sich der sachlich und nüchtern denkende Mensch wahrscheinlich nicht träumen läßt. Man kann diese Art von Leuten mit denen gleichstellen, die immer den unmöglichsten Dingen nachhängen, die über die Grenzen des Erreichbaren innerhalb ihrer Sphäre hinausgehen und fortgesetzt Luft- und Zukunftsschlösser bauen. Beide sind Phantasten. Und gerade diese Phantasten bilden in der heutigen Zeit einen besonderen Typ, unter denen wir nicht selten beträchtlich zu leiden haben. Die Phantasten können nichts mit den Augen des Wirklichkeitsmenschen, des Realisten betrachten. Es ist schwer zu sagen, ob es sich um Ueberheblichkeiten oder gar um Renommistereien handelt. In vielen Fällen ist dann der Schritt zur Unwahrhaftigkeit, zur Lüge, nicht weit. Wir erleben es gerade in diesen Tagen im Frenzel-Prozeß, wo sich selbst die Sachverständigen, die Psychiater kein einheitliches Bild über die beiden Töchter Frenzels machen können. Ihr Phantasma ist unbegrenzt und nicht an vernünftige Voraussetzungen gebunden. Das sehen wir in der Politik so gut, wie im täglichen Leben und nicht zuletzt auch im Berufsleben des Künstlers. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß gerade in Künstlerkreisen der Hang zur Phantasterei besonders groß ist. Aber hier handelt es sich vielleicht um eine natürlich begründete Erscheinung. Der Künstler schwelgt in höheren Regionen, die ihm vielleicht der einzige Antrieb innerhalb seiner Tätigkeit darstellen. Weniger schön sind dagegen die politischen Phantasten, die gar zu leicht zur Phrasendrescherei und zu einer Zukunftsentwicklung neigen, die oft wenig mit dem wirklichen Leben gemein haben. Da die Sensationsmacher bekanntlich nicht weit von den Phantasten entfernt sind, dürfte ihre Tätigkeit gerade im Augenblick mit besonders großer Vorsicht aufzunehmen sein. Die Zeit und der klare Kopf entscheiden immer die Dinge der Zukunft und nicht eine mehr oder minder überschwengliche Phantasterei. Sie hat im politischen Leben noch die Gefahr im Gefolge, daß phantastisch veranlagte junge Leute jedes gesprochene Wort für bare Münze halten und dann die Welt nach ihren ungeklärten Ideen gestalten möchten. Die Folgen erleben wir fast täglich in Gestalt von Zusammenstößen leidenschaftlicher, politischer Phantasten, die nicht die Zeit erwarten können, ihr Ideenreich verwirklicht zu sehen. Mehr Wirklichkeit ist in diesem Falle nötig.

Schlesische Umschau.

Breslauer Brief

Vor einem kleinen Platz in meiner Nachbarschaft stehen etwa ein Dutzend Pappeln, besser gesagt, Pappelkinder. Sie haben sich, während überall die Blätter in Schwärmen die gastlichen Zweige verließen, von Stürmen dahingejagt, ziemlich wacker gehalten. Aber der Winter ist ein unabwendliches Muß. Auch meine Pappeln sind nun kahl wie ein deutscher Bürger, der allen seinen verschiedenen Steuer- und Abgabepflichten brav und ehrlich genügt hat.

Ich habe bei den Pappeln, die sich so wacker im Laube hielten, ständig an die Mitbürger gedacht, die im Gegensatz zu andern, völlig entlaubten Schicksalsgenossen noch im Laubschmuck prangen. Leider ist er meist nur gepumpte Herrlich! Die allgemeine Pleite winkt auch ihnen schon. Sie ist mindestens ebenso ein Muß wie der entblätternde Winter.

Und dabei soll der Breslauer Gewerbetreibende noch höhere Steuern zahlen als bisher. Um die Beihilfe von einer Million, die in der Stadtverordnetenversammlung zur Linderung der Not der Erwerbslosen beschlossen worden ist, bei den bereits unter dem Nullstrich gesunkenen Finanzen der Stadt — anderswo ist's genau so — zu ermöglichen, hat der Magistrat eine Erhöhung der Gewerbesteuer um 55 Prozent beschlossen.

Die Handelskammer protestiert, der Einzelhandel desgleichen, der Breslauer Innungsausschuß schließt sich an.

Uebrigens gibt es auch scherzhafte Proteste. Im hiesigen Stadttheater wurde Hindemiths, des Neutöners, Opus „Neues vom Tage" gegeben. Aber die Musik ist nicht allein neutönig, auch der geniale Text„dichter" — Schiffer heißt er — schlägt neue Töne an, indem er u. a. seine Heldin, in der Badewanne sitzend, ein Lied singen läßt, das die Vorzüge der Warmwasserleitung preist und den Gasbadeofen verwünscht. Das hat die städtischen Gaswerke verschnupft und zu einem Protest veranlaßt. Jedenfalls, das eine steht fest, man sollte schleunigst den „Schiffer" aus der „Kunst" wieder „ausschiffen". Auf das Gebiet moderner Kunst wollen wir aber lieber nicht abirren, es gibt schon so viele andere Dinge, bei denen man das Bauchgrimmen bekommen kann.

Dabei handelt es sich freilich nicht nur um Breslauer Verhältnisse, es sind die allgemeinen Jammerzustände, die sich vielleicht besonders hart in Breslau auswirken. Wo man hinkommt, hört man die Stimme der Sorge und Verzweiflung.

Selbst das langsam heranrückende „frohe" Weihnachtsfest wird die Aengste der in den Malstrom hineingerissenen Geschäftswelt nicht stillen. Die Kaufkraft ist nun einmal allgemein gesunken. Die Mieten werden ab 1. Dezember wieder höher, die Löhne sind geringer, dazu das sogenannte Bürgeropfer, bei dem der Bürger selbst geopfert wird. Kurz und gut, das alte, schöne Weihnachtslied „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" dürfte diesmal etwas falsch klingen.

Allerdings liest man immer so etwas von Preisabbau. Ja, man liest, merkt aber nicht viel davon. Wie sollte das auch möglich sein? Daß die Steuern preisverteuernd wirken, ist selbstverständlich. Die Entlassungen werden durch diese Zustände noch zunehmen. Und dabei laufen genug Erwerbslose in der Stadt herum.

Was einen besonders in das Herz schneidet, das sind die vielen älteren Abgebauten, die an den Türen klingeln und um eine Unterstützung bitten, vielleicht noch im Mantel, der einer besseren Zeit entstammt.

„An die Türen will ich schleichen, still und sittsam will ich stehn." — Aber keine „milde Hand wird Gaben reichen". Nur „weiter gehn" wird der Arme; denn auch der, zu dem er bittend kommt, hat nichts, ist vielleicht selbst abgebaut, hat vielleicht selbst Kinder, die seiner Fürsorge bedürfen.

Mut haben freilich manche Leute doch noch. Ein Bäckergehilfe in Breslau ist so kühn gewesen, seinen siebenten Sohn in die Welt, in diese Welt, hineinzusetzen. Er hat eine Ehrengabe vom Reichspräsidenten erhalten. Vor dem achten Sohne würde ich ihn jedoch warnen.

Familiensegen! — Es ist traurig um ein Volk bestellt, wenn er zum Unsegen geworden ist. e...o.

Neurode. Zwangsweise Einführung der Bürgersteuer in Neurode. Nachdem der Magistrat und die Stadtverordneten die Einführung der durch die Notverordnung zugelassenen drei neuen Steuern abgelehnt haben, hat die Regierung für die Stadt Neurode die Einführung der Bürgersteuer ab 1. Dezember angeordnet, da die Gewerbe-Kapitalsteuer die Höchstgrenze von 1200 Prozent bereits überschreitet.

Langenbielau. 30 Prozent der Schulkinder an Masern erkrankt. Nachdem die wegen Masernepidemie bereits geschlossen gewesene Schule in Tannenberg ihren Unterricht wieder aufgenommen hatte, mußte jetzt erneut die Schließung verfügt werden, da rund 30 Prozent der Schulkinder erneut an Masern erkrankten.

Löwenberg. Das Pferd mit der Goldplombe. Ein seltener Fund wurde hier bei einer Pferdeschlachtung getätigt. Man fand im Gebiß des Tieres einen goldenen Trauring, der in einen Zahn eingewachsen und von diesem überwuchert war. Der Ring ist der Mutter des Pferdebesitzers vor vielen Jahren beim Füttern verloren gegangen. Das Pferd hat sich den Ring auf einen Zahn festgebissen.

Glatz. Drei Schlesier mit dem Hamburger Dampfer „Louise Leonhardt" untergegangen. Mit dem Hamburger Dampfer „Louise Leonhardt", der während des furchtbaren Orkans in der Sonntagnacht in der Elbmündung mit 22 Mann Besatzung in den Fluten versank, sind auch drei Schlesier untergegangen. Der Schiffsjunge Hentschel aus Rothenbach, der Heizer Wentzel aus Glatz und der Heizer Kloß aus Doberschau fanden ihr Grab in den Fluten.

Liegnitz. Vom Zuge zermalmt. Auf der Strecke Liegnitz—Arnsdorf fand man eine in zwei Teile zerschnittene männliche Leiche auf. Man fand Papiere bei der Leiche, die auf den Namen des Kraftwagenführers Richard Wuttke lauteten.

Lauban. Schwerer Verkehrsunfall. In Beibsdorf verunglückte der Milchkontrolleur Goilke mit seinem Motorrad in einer Kurve so unglücklich, daß er sich einen Schädelbruch und eine Wirbelsäulenverletzung zuzog. In hoffnungslosem Zustande wurde er dem Krankenhaus Lauban zugeführt.

Hirschberg. Zuchthaus für einen „Hexenmeister". Unter großem Andrang des Publikums wurde vor dem Hirschberger Schöffengericht gegen den Mechaniker Trauschke aus Greiffenberg verhandelt. Trauschke hat bereits im Jahre 1929 wegen zahlreicher Betrügereien im Kreise Löwenberg eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren erhalten und bekam in der Berufungsverhandlung auf den Rest der Strafe Bewährungsfrist. Er machte sich an zahlreiche Landwirte heran und erklärte sich bereit, in Fällen, in denen die Landwirte glaubten, ihr Vieh sei verhext, das Vieh unter Anwendung seiner okkulten Wissenschaft zu enthexen. Dabei schädigte er die leichtgläubigen Leute um ihr Geld. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, verübte er in den Kreisen Goldberg—Haynau, Löwenberg, Bolkenhain und Greiffenberg abermals derartige Schwindeleien, trat wieder als Hexenmeister auf, gab sich als Privat-Detektiv aus und verübte verschiedene Urkunden- und Wechselfälschungen, sodaß zwölf Strafsachen zur Verhandlung standen. Die Aussagen von etwa dreißig vernommenen Zeugen zeigten, von welchem Aberglauben viele Landleute noch heute beherrscht sind. Die Schuld des Angeklagten lag klar zutage. Der Staatsanwalt beantragte vier Jahre Gefängnis. Das Gericht ging jedoch darüber hoch hinaus und verurteilte den Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus.

Hirschberg. Kommunistischer Ueberfall auf Nationalsozialisten. Im benachbarten Herischdorf ereignete sich gelegentlich einer nationalsozialistischen Versammlung im Kretscham ein Ueberfall durch etwa 150 Kommunisten und Reichsbannerleute. Ein Nationalsozialist wurde dabei durch Fußtritte in den Leib schwer verletzt. Zwischen beiden Parteien entstand eine schwere Schlägerei. Zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung waren nur acht Landjäger erschienen, die von den Streitenden regelrecht überrannt wurden.

Hausdorf bei Neurode. Der Mord an dem Hausdorfer Kirchendiener Franke. Der Raubmörder Wilhelm Hampe aus Hausdorf hat jetzt sein Geständnis vor dem zuständigen Amtsrichter in Neurode wiederholt. Er wurde darauf nach Glatz transportiert und in das dortige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß seine Aburteilung noch in der kurz vor Weihnachten beginnenden Schwurgerichtsperiode erfolgt. Hampe hat früher auf dem Kurtschacht der Wenceslausgrube in Hausdorf gearbeitet und wurde wenige Tage vor der großen Grubenkatastrophe in Hausdorf am 9. Juli d. J. entlassen. Seit dieser Zeit ist er arbeitslos. Er wohnt mit seiner Familie erst seit drei Jahren in Hausdorf. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen muß man annehmen, daß das Motiv zu dem Verbrechen in der Spielleidenschaft des Täters zu suchen ist, der sich Geld verschaffen wollte, um sich an Glücksspielen beteiligen zu können.

Görlitz. Görlitz hat hinter Elbing verhältnismäßig die schwersten Wohlfahrtslasten in Deutschland. Nach der letzten Veröffentlichung des Schnelldienstes des Deutschen Städtetages hat Elbing im Osten von allen Städten zwischen 50 000 und 100 000 Einwohnern die höchste Erwerbslosenziffer mit 3,04 auf je 1000 Einwohner. Schon an zweiter Stelle erscheint Görlitz mit einem Satz von 2,29, worauf Liegnitz mit 2,15 folgt. In den oberschlesischen Städten ist die Lage günstiger. So weist Gleiwitz nur 1,17 Erwerbslose auf je 1000 Einwohner, Beuthen 1,19 auf.

Reichenbach O.-L. Bürgersteuer und erhöhte Biersteuer in Reichenbach O.-L. Die Stadtverordnetensitzung beschloß die Einführung der Bürgersteuer sowie die Erhöhung der Biersteuer. Beide Abstimmungen erfolgten mit 6:6 Stimmen, weshalb die Stimme des Abgeordnetenvorstehers den Ausschlag gab.

Schweidnitz. Kreis Schweidnitz in finanzieller Bedrängnis. Infolge des starken Anwachsens der Wohlfahrtslasten ist der Kreis Schweidnitz in finanzielle Bedrängnis geraten. Er hat einen Fehlbetrag von 400 000 Mark zu verzeichnen. Da der Kreistag dem eingebrachten Nachtragsetat nicht zustimmte und der Kreisausschuß die Bereitstellung der erforderlichen Mittel abgelehnt hat, ist seitens der Regierung die Zwangsetatisierung des Betrages von 400 000 Mark erfolgt. Preußen hat sich bereit erklärt, dem Kreise eine Beihilfe von 200 000 Mark zu gewähren. Die verbleibenden 200 000 Mark müssen durch Steuererhöhungen aufgebracht werden.

Verschiedenes

Alte Volksmusik gegen Jazz und Schlager. Dr. V. Dahlgren, ein bekannter Schulmann, hat im Schwedischen Guttemplerorden einen interessanten Vortrag über die alte Volksmusik des schwedischen Volkes und ihr Verhältnis zum Jazz und Schlager gehalten. Schon in vorgeschichtlicher Zeit — führte er aus — drückten die Menschen ihre Freude und ihr Leid durch Musik aus, die von Mund zu Mund, von Generation zu Generation fortgepflanzt wurde. Noch heute leben in Schweden Lieder und Weisen, die aus dem 15. Jahrhundert stammen. Obwohl man die Schweden oft ein sangesfrohes Volk nennt, so sind doch die zahlreichen Melodien der Spielleute viel älter als die heutigen Volkslieder. Jedenfalls lieben die Schweden die Instrumentalmusik nicht weniger als den Gesang. Dieses lange Fortleben der Melodien und Lieder zeigt, daß sie etwas mehr als eine gefällige Tonfolge enthielten. Sie entsprachen einer bestimmten Seelenstimmung und können deshalb noch heute Trost und Freude spenden. Die moderne Musik entspringt einer flüchtigen Laune, eine Melodie wird in wenigen Tagen populär, man singt und pfeift sie überall, doch es vergehen einige Monate und schon ist der Schlager vergessen. Die modernen Lieder drücken nur wenig aus, sie sollen bloß den Anreiz zum Tanzen bieten. Auch sie ziehen schnell an uns vorüber, ohne uns tiefer zu erregen, aber schließlich senkt diese ununterbrochene Reihe von musikalischen Leuchtkäfern das Niveau des Geschmacks.

Zum Kopfjägeraufstand auf Formosa

Japans Kulturarbeit gegen Opiumlaster und Volksseuchen.

Nach Blättermeldungen sind auf der Insel Formosa gegen die Japaner schwere Aufstände der Urbewohner, der berüchtigten Kopfjäger, ausgebrochen, denen bereits eine große Anzahl Menschen zum Opfer gefallen sind.

Formosa wurde nach dem Chinesisch-Japanischen Krieg im Jahre 1895 an Japan abgetreten. Trotz aller hervorragenden Naturschönheiten, mit denen die Insel reich gesegnet ist, war für die fast 3 Millionen zählende chinesische Bevölkerung ein Leben kaum möglich, da außer den vielen chinesischen Räuberbanden auch die Eingeborenen, Kopfjäger wildester Art, ein gedeihliches Arbeiten nicht zuließen.

Japan begann sofort mit diesen unhaltbaren Zuständen energisch aufzuräumen. Vor allem hieß es, das dem Opium völlig verfallene Land aus diesen verheerenden Banden zu lösen. Fast jeder 18. Chinese war diesem Laster unrettbar verfallen. Obgleich Japan einsah, daß diese Zustände nicht auf einmal beseitigt werden konnten und daß ein plötzliches Versagen des Opiumgenusses für die diesem Laster ergebenen Opfer zu unerträglichen Leiden, wenn nicht zum Tode, führen müsse, war es sich aber auch der Tatsache bewußt, daß schnellstens eingegriffen werden müsse, damit nicht auch noch die neu einwandernden Japaner von dieser Seuche angesteckt würden.

In den ersten Jahren nach der Besetzung kamen, trotzdem die Wilden straff gehalten wurden, doch immer wieder Ueberfälle auf die Bevölkerung vor. Die Opiumhöhlen wurden weiter stark besucht, was zur Folge hatte, daß Pest und Fieber die Bevölkerung mit ihrem geschwächten Körper stark heimsuchten. Energisch und großzügig griff Japan ein. Ein Stab von Aerzten, Krankenschwestern und Chemikern wurde nach Formosa entsandt, Krankenhäuser errichtet, ein Forschungsinstitut für die dort heimischen Krankheiten und Seuchen gegründet, weite Sumpfstrecken als Brutstätten der Moskitos trockengelegt, die unsauberen Häuser und Straßen der Eingeborenen und Chinesen gereinigt.

Bald ging die Zahl der Malariakranken stark zurück, die Sterblichkeitsziffer als Folge sank bedeutend. Heute führt der größte Teil der Eingeborenen die von den Japanern eingeführte Sitte der zweimal jährlich stattfindenden gründlichen Reinigung der Häuser peinlich aus. Haben doch die Eingeborenen einsehen gelernt, daß zwischen Schmutz und Krankheit ein direkter Zusammenhang bestehen muß, daß sie aber durch Einhaltung der eingeführten Reinigungsvorschriften sich besser vor Krankheit und Tod schützen können. Durch diese Maßnahmen ist es gelungen, die Sterblichkeitsziffer um 60 v. H. zu senken.

Auch der Kampf gegen die Opiumseuche wurde planmäßig durchgeführt. Zunächst wurde festgestellt, wieviel Einwohner, Eingeborene wie Chinesen, diesem unheimlichen Rauschgift verfallen waren. Trotz der fast unüberwindlichen Schwierigkeiten konnten bis 1898 schon 95 559, dagegen bis 1900 bereits 165 752 Opiumsüchtige in die hierüber geführten Listen aufgenommen werden. Ueber die Einfuhr und den Verkauf von Opium wurde von der Regierung ein Monopol errichtet. Hieraus erhielten die in die Listen aufgenommenen Opiumkranken in gewissen Zeitabständen, jedoch niemals mehr als für drei Tage, nach dem Grade ihrer Krankheit ein bestimmtes Quantum zugeteilt. Die abgegebenen Mengen mußten in den Büchern des Händlers mit den Eintragungen in den Bezugsbüchern der Kaufenden genau übereinstimmen, was von Regierungsbeamten auf das peinlichste nachgeprüft wurde. Verstöße unterlagen schwersten Strafen. So wurde es fast unmöglich, daß neue Opfer hinzukamen. Im Gegenteil wurde erreicht, daß bis 1926 die Zahl bereits auf 33 755, meist alles über 55 Jahre alte Leute, gesunken war. Aus diesen Tatsachen folgert die japanische Regierung, daß in rund 20 Jahren auf Formosa das Opiumlaster ausgerottet ist. Der aus dem Opiummonopol erzielte Reingewinn wird aber wieder zur Errichtung und Gründung von sanitären Einrichtungen auf Formosa verwendet.

Hierbei verdient aber die Tatsache hervorgehoben zu werden, daß der Reingewinn aus diesem Opiummonopol nur 1 v. H. der Einnahmen der Verwaltung der Insel beträgt, während England aus dem Opiumhandel in Indien einen Reingewinn von 3 v. H. der Einnahmen der indischen Regierung erzielt.

Aber auch in kultureller Beziehung hat Japan Vorsorge getroffen. So bestehen 862 Elementarklassen, 20 höhere Schulen, sowie außerdem technische, medizinische und forstwirtschaftliche Anstalten, sowie eine im Entstehen begriffene Universität.

Durch alle diese den 85 000 Einwohnern, wie auch den eingewanderten Chinesen, in großzügigster Weise entgegengebrachten sanitären wie kulturellen Maßnahmen hat Japan bewirkt, daß die Insel Formosa auch wirtschaftlich einen gewaltigen Aufschwung genommen hat und so Japan seine Fürsorge zurückvergütet. Heute liefert Formosa zwei Drittel der gesamten Kampfererzeugung und hat einen bedeutenden Rohrzuckerhandel. Die Außenhandelsbilanz belief sich bereits 1928 jährlich auf rund 500 Millionen Jen, das sind 1 Milliarde Mark.

Breslauer Schlachtviehmarkt vom 26. Novbr.

Der Auftrieb betrug: 1149 Rinder, 1225 Kälber, 280 Schafe, 2315 Schweine. Ueberstand vom vorigen Markte waren: 30 Rinder, 9 Schafe, 300 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 Klgr. Lebendgewicht in Mark:

Rinder: Ochsen vollfleischige, ausgemäst. höchsten Schlachtwertes: 1. jüngere 52, 2. ältere 43—45, sonstige vollfleischige 1. jünger. 41—45, 2. ältere 41—43, fleischige 24—28. — Bullen: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 52—53, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 44—46. — Kühe jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes 43—44, fleischige 26—27, gering genährte 18—20. — Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 49—51, vollfleischige 42—43, fleischige 33—34. — Kälber: beste Mast- und Saugkälber 63 bis 65, mittlere Mast- und Saugkälber 52—55, geringe Kälber 40—45. — Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 2. Stallmast 60—65, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe 45—50. — Schweine: Fettschweine über 150 Klgr. Lebendgewicht 60—61, vollfleischige von ca. 120—150 Klgr. 60, dito 100—120 Klgr. 59, dito 80—100 Klgr. 56—58, Sauen und Eber 52—54.

Voraussichtl. Ueberstand: 15—20 Rinder, 15—20 Schweine.

Geschäftsgang: Bei Rindern schlecht, Kälbern schlecht, Schafen gut, Schweinen schlecht.

— **Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld.** Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr: Der große Abenteuerfilm „Der Mann im Dunkel" mit Carl Auen, dem König der Sensationen. — Als zweiter Film: „Der 13. Geschworene." Aus dem Tagebuch eines berühmten Verteidigers. Eine äußerst fesselnde Handlung die sich von Akt zu Akt steigert. — Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendvorstellung.

Der Kampf um die Bürgersteuer

Stadtparlamente unter Polizeischutz — Ablehnung aller neuen Steuervorlagen

In der gestrigen Breslauer Stadtverordnetensitzung standen gestern die Vorlagen über die Bürger-, Getränke- und Biersteuer zur Debatte. Aus Anlaß einer zur gleichen Zeit stattgefundenen Erwerbslosenversammlung, die von den Kommunisten einberufen war, wurde das Rathaus polizeilich abgesperrt, da man Demonstrationen vor demselben befürchtete. Die Sitzung selbst nahm einen stürmischen Verlauf. Bei Beratung der neuen Steuern kam es zu Lärmszenen seitens der Kommunisten, die die Aufhebung der Polizeisperre forderten. Ebenso wurde die Rede eines deutschnationalen Abgeordneten mit lebhaften Zurufen begleitet, die zwei sozialdemokratischen Stadtverordneten Ordnungsrufe einbrachten. Die Sitzung mußte unterbrochen werden. Nach Wiedereröffnung nahm die Aussprache weiter einen sehr erregten Verlauf und die Meinungen über die einzelnen Steuervorschläge waren recht verschiedentlich. Einige Ausführungen eines nationalsozialistischen Stadtverordneten riefen zur Abwechslung stürmische Heiterkeit hervor.

Die Bürgersteuer, die Getränkesteuer und die Erhöhung der Biersteuer wurden mit großer Mehrheit abgelehnt.

Auch in Liegnitz war das Rathaus mit einem größeren Polizeiaufgebot besetzt, da man Demonstrationen befürchtete. Die Linken beantragten im Stadtparlament Vertragung der Bürgersteuervorlage, die dem Stadtparlament zum zweiten Male vorlag, jedoch wurde diesem Antrag nicht stattgegeben. Nachdem Bürgermeister Dr. Reichart dringend um Annahme der Vorlage gebeten hatte, weil sonst möglicherweise das Reich die Mittel aus dem Osthilfeprogramm sperren würde, wurde die Vorlage mit 22 gegen 20 Stimmen abgelehnt.

Eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung in Neustadt beriet über die Deckung des Fehlbetrages von 140 000 Mark im städtischen Etat 1930/31 und über die Einführung der Bürgersteuer. Die Regierung droht mit Zwangsetat, wenn nicht bald Beschlüsse über die Deckung gefaßt würden. Zur Deckung des Fehlbetrages waren beantragt Erhöhung der Steuerzuschläge und der Werktarife sowie die Bürgersteuer. Die Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung traten für eine Erhöhung der Grundvermögenssteuer um 50 Prozent, der Gewerbesteuer vom Ertrag um 100 Prozent und vom Kapital um 200 Prozent ein. Sie glaubten damit einem Zwangsetat, der für den Mittelstand noch ungünstiger ausfallen könnte, vorzubeugen. Alle anderen Parteien lehnten geschlossen diese Vorschläge und auch die Bürgersteuer ab, da die Bürgerschaft am Ende der Zahlungsfähigkeit sei.

*

Fortbildungskurse für jugendliche Arbeitslose

Der Magistrat der Stadt Grünberg hat zur Fortbildung der jugendlichen Arbeitslosen Mittel zur Abhaltung eines weiteren Kurses in Deutsch, Schriftverkehr und Rechnen bewilligt. Es ist dies der zweite Kursus dieser Art, der demnächst beginnt. Auch hat er Mittel bereitgestellt, daß bald nach Neujahr ein Vierteljahrskursus für jugendliche weibliche Arbeitslose in Kochen, Hauswirtschaft, Kranken- und Säuglingspflege stattfinden kann. Durch die Kurse werden insgesamt 60—70 Jugendliche erfaßt. Die Gesamtzahl der jugendlichen Arbeitslosen im Alter bis zu 21 Jahren beträgt in Grünberg zurzeit 229.

Vorgeschichtliche Funde im Kreise Kreuzburg

In Gegenwart des staatlichen Vertrauensmannes für oberschlesische Provinzialdenkmalspflege, Dr. Raschke, wurde in Klein-Deutschen bei Kreuzburg ein Urnenfeld ausgegraben, das aus sieben Gräbern bestand. Neben den Urnen waren über 20 Gefäße, die bisher nicht gefundene Formen und Verzierungen aufweisen. Die Gräber stammen nach den Gefäßen aus den Jahren 800 bis 1000 v. Chr. Infolge der schlechten Witterung der vorgerückten Jahreszeit wurden die Ausgrabungen eingestellt, sollen aber in den nächsten Jahren um so eifriger fortgesetzt werden. Insbesondere soll die vor zwei Jahren entdeckte vandalische Siedlung näher erforscht werden. In Golkowitz konnte ein Steingrab aus der frühgermanischen Zeit (5. Jahrhundert v. Chr.) in guter Erhaltung ausgegraben werden. Im Innern des aus 62 Steinen zusammengesetzten Grabes fand sich nur Brandasche.

Der Schlesische Verkehrsverband, Sitz Breslau, veranstaltet am nächsten Sonntag, dem 30. November, einen Ausflug nach Oppeln zur Besichtigung der dortigen Ausgrabungen und der Kirchen und des Museums von Oppeln. Die Ausgrabungen am Schloßberg haben eine hölzerne Stadt aus der Vorzeit zutage gefördert, eine Siedlung, die auf ein Alter von rund 1000 Jahren zurückblickt. Die Ausgrabung ist geradezu einzigartig und führt tief hinein in die Geschichte Schlesiens.

*

Auflösung der Strafanstalten Jauer?

Bereits wie früher tritt in Jauer das Gerücht von einer Auflösung der Jauerschen Strafanstalt stärker denn je hervor. Die maßgebenden Stellen haben jedoch bereits Schritte eingeleitet, um der Stadt aus wirtschaftlichen Gründen die Strafanstalt zu erhalten. Am Mittwoch besichtigten einige preußische Landtagsabgeordnete die Strafanstalt, um sich über den Zustand dieser zu informieren. Es wurde ihnen die dringendste Bitte vorgetragen, ihren Einfluß zur Erhaltung der Strafanstalt geltend zu machen, da die Stadt durch die Bedürfnisse der Beamtenschaft, des Personals und der Insassen 200 000 bis 250 000 Mark einbüßen müßte, die dem Handel und Gewerbe verloren gehen würden.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 27. November 1930

Ratibor 3,32, Cosel 1,82, Neißemündung, Unterpegel, 4,02, Brieg Mastenkran 4,91, Treschen 3,20, Ransern, Unterpegel, 5,64, Dyhernfurth 4,47, Steinau 3,77, Glogau 3,67, Tschicherzig (am 26. November) 3,11 Meter.

Lokaltermin in Hausdorf

Im Beisein des zuständigen Amtsrichters aus Neurode, des Oberstaatsanwalts aus Glatz sowie der Kriminalkommissare der Breslauer Mordkommission fand gestern ein gerichtlicher Lokaltermin in Hausdorf statt, bei welchem der aus dem Gerichtsgefängnis Glatz vorgeführte Täter Hampe am Tatort sein Geständnis wiederholte. Nach dem festgestellten Sachverhalt stellt sich die Tat als schwerer Raub und Mord dar.

Grünberg. Berüchtigter Einbrecher gefaßt. Der seit mehreren Wochen gesuchte, mit Zuchthaus vorbestrafte Einbrecher Zwanzig wurde gestern von der Polizei in der Kriegersiedlung, wo er sich verborgen hielt, verhaftet. Seit Tagen war ihm die Polizei auf den Fersen und man zwang ihn gestern mit vorgehaltenem Revolver, sich zu ergeben. Eine ganze Reihe von Einbrüchen in Grünberg und Umgegend sind auf das Konto des gewalttätigen Einbrechers zu setzen.

Liegnitz. Vor den Zug geworfen. Der Fuhrwerksbesitzer W. aus Liegnitz warf sich in der Nähe des Bruchsees vor einen Zug. Er wurde überfahren und war sofort tot.

Reichenbach. Masernepidemie. In Schobergrund sind zurzeit zahlreiche Masernerkrankungen festzustellen. Von den Schülern der Mittelklasse sind 65 Prozent, von denen der Unterklasse 37 Prozent erkrankt, während die älteren Kinder weniger unter der Krankheit leiden.

Reisen Sie mit Geld?

Nein! Denn Ihre Sparkasse stellt Ihnen einen Reisekreditbrief aus, durch den Sie überall den gewünschten Betrag abheben können und schützt Sie so vor Verlusten!

Städtische Sparkasse zu Breslau.

Neisse. 25 Jahre Stadtoberhaupt. Oberbürgermeister Dr. Franke kann am 15. Dezember auf ein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Stadtverwaltung Neisse zurückblicken. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse ist auf Wunsch des Jubilars von besonderen Feierlichkeiten abgesehen worden.

Gerichtliches

Acht Jahre Zuchthaus für einen Massenbrandstifter

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Glatz hatte sich am Donnerstag der 24jährige Ackerkutscher Josef Fritsch aus Groß-Nossen zu verantworten. Die Anklage lautete auf vorsätzliche Brandstiftung in zwölf Fällen in den Jahren 1923 bis 1930. Während dieser Zeit haben in Groß-Nossen 16 Brände stattgefunden, die die Bevölkerung in größte Aufregung versetzten. Auf die Ermittlung des Brandstifters hatte man 16 000 Mark Belohnung ausgesetzt. Der Angeklagte war im September v. J. durch einen Zufall von einem Stellmacher kurz nach Ausbruch eines Brandes in der Nähe der Brandstelle gesehen und dann festgenommen worden. Nach längerer Vernehmung gestand Fritsch, zwölf Brände angelegt zu haben. Der Sachverständige bezeichnete den Angeklagten als einen Menschen von nur geringer Intelligenz, der auch eine gewisse Bereitschaft für hysterische Reaktionen zeige. Nach dem in Vorbereitung befindlichen neuen Strafgesetz müßte der Mann für immer verwahrt werden, weil er durch Strafe nicht gebessert würde. Das Gericht verurteilte schließlich Fritsch zu acht Jahren Zuchthaus und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Anklageerhebung im Millionenerbschaftsschwindel

In der Strafsache gegen Schneider und Genossen (Millionenerbschaftsschwindel) liegt nunmehr das Gutachten des gerichtsärztlichen Sachverständigen Professor Dr. Reuter über den Geisteszustand des Rechtsanwalts Dr. Stiller in Glatz vor. Die Anwendbarkeit des § 51 des StGB. auf diesen Beschuldigten wird verneint.

Da hiermit die für erforderlich erachteten Ermittlungen abgeschlossen sind, hat die Staatsanwaltschaft gegen sämtliche Beschuldigten Anklage erhoben, bis zu deren Zustellung allerdings noch etwa zwei Wochen vergehen dürften, da die 250 Schreibmaschinenseiten umfassende Anklageschrift noch im Umdruck vervielfältigt werden muß.

Ein „Hexenmeister" wandert ins Zuchthaus

Der Mechaniker Trauschke aus Greiffenberg stellte sich im Jahre 1928 in zahlreichen Fällen bei Landwirten im Kreise Löwenberg als „Helfer" ein und erbot sich, ihnen ihr angeblich behextes Vieh unter Anwendung seiner okulten Wissenschaft zu enthexen. Dabei schädigte er die Besitzer um ihr Geld. Das Gericht setzte seinem Treiben im Jahre 1929 durch eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren ein Ende. Diese Strafe verbüßte Trauschke nur zum Teil, da er für den Rest der Strafe Bewährungsfrist erhielt. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, übte er in den Kreisen Goldberg-Haynau, Löwenberg, Bolkenhain und Greiffenberg abermals derartige Schwindeleien aus und trat auch als „Hexenmeister" auf. Er gab sich ferner als Privatdetektiv aus und verübte Urkunden- und Wechselfälschungen, so daß er am Dienstag wegen zwölf derartigen Fällen vor dem Hirschberger Schöffengericht angeklagt war. Die Beweisaufnahme ergab durch die Zeugenaussagen ein kaum glaubhaftes Bild mittelalterlichen Aberglaubens, der bei vielen schlesischen Landwirten noch heute anzutreffen ist. Das Gericht verurteilte Trauschke zu fünf Jahren Zuchthaus und ging damit weit über den Antrag des Staatsanwalts, der vier Jahre Gefängnis beantragt hatte, hinaus.

Programm der schlesischen Sender

Breslaus Welle 325 — **Gleiwitz Welle 259,3**

Programm vom 30. November bis 6. Dezember 1930

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. **11.35:** Schallplatten. **12.55:** Nauener Zeit. **13.35:** Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. **13.50:** Schallplatten. **15.20 und 17.30:** Landwirtschaftlicher Preisbericht (Sonnabend nur **15.20, 10.05 und 20.00:** Wetter. **22.10:** Zeit, Wetter, Nachrichten.

Sonntag, 30. November. 7.30: Frühkonzert der Kapelle der Kapelle der Berufsmusiker. **9.15:** Glockengeläut. **9.30:** Adventskonzert auf Schallplatten. **11.00:** Katholische Morgenfeier. **12.00:** Leipzig: Märchenmusik des Leipziger Sinfonieorchesters. Leitung: Dr. Alfred Szendrei. **14.00:** Mittagsberichte. **14.10:** Zehn Minuten für den Kleingärtner. **14.20:** Schachfunk. **14.35:** Wolfgang von Zastrow: „Winterfütterung der Vögel." **14.45:** Wirtschaftsfunk. **15.00:** Dr. Helmut Köstlin: „Schädlingsbekämpfung im Obstbau während der Wintermonate." **15.15:** Kinderstunde. **15.45:** Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. **17.10:** Richard Steinolt: Das Buch des Tages: „Mit Muße zu lesen." **17.25:** Studienrat Rudolf Bilke: „Musik beim Spiel." **17.50:** Peter Reinhold: „Die Frau als Künstlerin." **18.10:** Lieder. Alfred Stöckel (Tenor). Am Flügel: Erwin Poplewski. **18.40:** Wetter. — Erich Landsberg: Kritische Paraphrase: „Grau, junger Freund, ist alle Theorie." **19.05:** Wetter. — Tänze an zwei Flügeln. Erwin Poplewski, Samuel Kaufmann. **19.30:** Ursendung: „Das Wasser steigt." Hörsketch von Geno Ohlischlaeger. Spielleitung: Dr. Franz Joseph Engel. **20.10:** Militärkonzert des Musikkorps des 3. Batls. Infanterie-Regiments 7. Leitung: Obermusikmeister Kiefer. **22.10:** Berichte. **22.35:** Berlin: Tanzmusik der Kapelle Marek Weber.

Montag, den 1. Dezember. 9.05: Schulfunk. Vortragswoche vom 30. November bis 6. Dezember: „Recht und Leben." **16.00:** Kleine Klaviermusik. Franz Bollon. **16.30:** Richard Salzburg: Das Buch des Tages: „Roman aus der Vergangenheit." **16.45:** „Wer gefällt Ihnen besser?" (Schallplattenkonzert). **17.15:** Dr. Werner Milch: „Kulturfragen der Gegenwart." **17.40:** Kinderarzt Dr. Franz Steinitz: „Vegetarische Ernährung." **18.10:** Kammermusik (Mitglieder der Funkkapelle). **18.45:** „Das wird Sie interessieren!" (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.) **19.10:** Wetter. — Abendmusik der Funkkapelle. **20.00:** Wetter. — Rechtsanwalt Dr. Eugen Bandmann: „Das Recht des täglichen Lebens." 1. Vortrag. **20.30:** Belgrad: Konzert des Belgrader Kammerquartetts und des Akademischen Gesangvereins „Obilic". Belgrader Oper: „Zulumcar" (Tyrann). Zweiter Akt des Musikdramas von Petar J. Krstic. Dirigent: Ivan Brezovsek. **22.00:** Breslau: Berichte. **22.20:** Theaterplauderei: „Aufführungen des Breslauer Schauspiels. **22.40:** Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, den 2. Dezember. 12.35: Dr. Margot Chodziesner: „Wirtschaftliche Voraussetzungen für gewinnbringende Geflügelhaltung." 1. Vortrag. **15.35:** Kinderstunde. **16.00:** Cafe „Vaterland, Breslau: Unterhaltungsmusik. **16.30:** Herbert Bahlinger: Das Buch des Tages: „Zeitprobleme." **16.45:** Fortsetzung des Konzerts. **17.15:** Universitätsprofessor Dr. Julius Meyer: Stunde der Naturwissenschaften: „Kranke Metalle." **17.45:** „Die blaue Blume." Lilly Freud-Marle spricht Dichtungen der deutschen Romantiker. **18.15:** Wetter — Abendmusik der Funkkapelle. **18.40:** Senatspräsident Dr. Paul Riedinger: „Strafrecht und bürgerliches Recht." **19.05:** Wetter. — Dr. Edmund Nick: „Die Schallplatte des Monats." **20.00:** Berta Bochnig: „Die Arbeiterwohlfahrt auf dem Lande." **20.30:** „Hans Sonnenstößers Höllenfahrt." Heiteres Traumspiel von Paul Apel. **22.00:** Berichte. **22.20:** Berlin: Politische Zeitungsschau. **22.45:** Mitteilungen des Verbandes schlesischer Rundfunkhörer.

Spielplan des Breslauer Stadttheaters (Opernhaus) vom 30. November bis 7. Dezember 1930

Im Stadttheater Breslau findet am Dienstag die Erstaufführung von Verdis wirkungsvoller Oper „Simone Boccanegra" in der Inszenierung von Werner Jacob und unter der musikalischen Leitung von Carl Schmidt-Belden statt. Am Mittwoch gastiert der Bariton Richard Groß, Berlin, früher Mitglied des Stadttheaters, in Richard Wagners „Die Walküre". — Der Beginn der Vorstellung am Sonnabend „Die Zauberflöte" ist früher gelegt, um auch allen auswärtigen Besuchern die Erreichung der Abendzüge zur Rückfahrt zu ermöglichen.

Sonntag 14.30 Uhr „Carmen", Oper von G. Bizet; 20.00 Uhr „Die Fledermaus", Operette von Johann Strauß; Montag 20.15 Uhr „Olly Polly", Operette von Walter Kollo; Dienstag 19.30 Uhr 7. Abonn. E Erstaufführung „Simone Boccanegra" Oper von G. Verdi; Mittwoch 18.30 Uhr 7. Abonn. F Gastspiel Richard Groß „Die Walküre", Oper von Richard Wagner; Donnerstag 20.15 Uhr „Der Barbier von Sevilla", komische Oper von Rossini; Freitag 20.15 Uhr Offenbach-Abend „Ein Ehemann vor der Tür", Offenbachiade; Sonnabend 19.30 Uhr „Die Zauberflöte", Oper von W. A. Mozart; Sonntag 16.00 Uhr „Tosca", Oper von Puccini; 20.15 Uhr „Simone Boccanegra", Oper von Verdi.

Wirtschaftsnachrichten

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 27. November 1930

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Kilo; Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Kilo; Sämereien für 50 Kilo frachtfrei Breslau; Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation.

Getreide. Tendenz: Freundlicher.

Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht von 74 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	249
Hektolitergewicht von 76 Kilo (gut, gesund und trocken)	251
Hektolitergewicht von 72 Kilo (trocken, für Müllereizwecke)	244
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht von 70,5 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	160
Hektolitergewicht von 68,5 Kilo (trocken, für Müllereizwecke)	155
Hafer, mittlerer Art und Güte	157
Braugerste	feinste 230 gute 200
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	175
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	170

Um den Preis für einen Zentner zu erhalten, sind die dreistelligen Zahlen durch 2 zu teilen und die letzte Zahl abzustreichen.

Oelsaaten. Tendenz: Blaumohn gefragter, sonst wenig Geschäft. Leinsamen, mittlerer Art und Güte 31,00, Senfsamen, mittlerer Art und Güte 30,00, Blaumohn, mittlerer Art und Güte 55,00.

Kartoffeln. Tendenz: Ruhig. Speisekartoffeln, gelbe 1,30, rote 1,10, weiße 1,10, Fabrikkartoffeln ab Verladestation für das Prozent Stärke 4,5 Pf.

Mehl. Tendenz: Ruhig. Weizenmehl (Type 70 Prozent) 36,50, Roggenmehl (Type 60 Prozent) 26,25, Auszugsmehl 42,50.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Gemeinde.

Sonntag, den 30. November (1. Advent). Heidenmission 9.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Raebiger, danach Abendmahlsfeier. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Versammlung des Arbeitervereins im Altersheim. — Dienstag, 8 Uhr, Versammlung der Hundsfelder Frauenhilfe im Altersheim. — Donnerstag, 8 Uhr, Bibelstunde in Sacrau, Pfarrer Hoehne. Die Sonntagskollekte ist bestimmt für die durch die Hochwasser- und Bergwerkskatastrophen betroffenen Gebiete der evangelischen Kirche.

III. Nachtrag
zum Ortsstatut betr. die Reinigung der öffentlichen Wege des Stadtbezirks Breslau
vom 3. 2./7. 3. 1914.

I. Es erhalten folgende Fassung:

1. § 1 Abs. 1.
„Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung der ihr unterliegenden, innerhalb der geschlossenen Ortslage belegenen überwiegend dem inneren Verkehr der Ortschaft dienenden öffentlichen Wege wird den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke, gleichviel, ob diese bebaut oder bebaubar sind oder nicht, mit der Maßgabe auferlegt, daß bei Leistungsunfähigkeit der Eigentümer an ihrer Stelle die Stadtgemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet ist."

2. § 1 Abs. 2.
„Der Stadtgemeinde obliegt jedoch die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Plätze und Brücken sowie zur Abfuhr des in Haufen gebrachten Schnees von den öffentlichen Wegen, Plätzen und Brücken. Straßenkehricht, Staub und Schlamm sind sofort nach dem Zusammenfegen von den Reinigungspflichtigen in die Mülleimer zu schütten. In den am 1. April 1928 eingemeindeten Ortsteilen sind der zusammengefegte Straßenkehricht, Staub und Schlamm von den Reinigungspflichtigen sofort von der Straße zu entfernen oder nach Einführung der Müllabfuhr in den einzelnen Ortsteilen in die Mülleimer zu schütten."

II. Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung im Breslauer Gemeindeblatte in Kraft.

Breslau, den 10. November 1930.

Der Magistrat der Hauptstadt Breslau.
Dr. Wagner. Dr. Leißner.

Vorstehendem Nachtrage zu dem Ortsstatut betr. die Reinigung öffentlicher Wege im Stadtbezirk Breslau vom 3. 2. 1914/7. 3. 1914 stimme ich gemäß § 5 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 über die Reinigung öffentlicher Wege zu.

Breslau, den 15. November 1930.

Der Polizeipräsident.
Thais.

Vorstehenden III. Nachtrag bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Breslau, den 21. November 1930

Der Magistrat.

Fundsachenversteigerung.

Die Fundsachen aus der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1930 werden am **Freitag, den 5. Dezember 1930,** vormittags 9 Uhr, in der früheren Omnibushalle, Lohestr. 74, meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Die Bekanntmachungen über die gefundenen Gegenstände haben im Rathaus öffentlich ausgehangen.

Verwaltung der städt. Straßenbahn.

Korbweiden-Verkauf!
Forstrevier Süßwinkel.

Donnerstag, den 4. Dezember d. Js.
sollen etwa

12 Morgen einjährige Korbweiden

in kleineren Losen zur Selbstwerbung meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Zusammenkunft: 10 Uhr im Gasthaus Hansel in Pischkawe. Nähere Auskunft: Forstrevierverwaltung Süßwinkel (Post Oels, Land). Fernruf: Bohrau 3.

Forstamt Oels.

Montag, den 1. Dezember, 10 Uhr, versteigere ich in **Cawallen bei Breslau** i. A. des Nachlaßpflegers Herrn Justizrat Dr. Lemberg, den Nachlaß des Gutsbesitzers Höhlmann bestehend aus: Div. gebr.

Möbel, Piano, Betten, Malutens.

u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung ½ Stunde vorher. Autobusverbindung von Endstation der Linie 24. Verk. im Gutshaus.

Karl Rudeck, Kommissionär,
Vereidigter Versteigerer und Taxator,
Kantstr. 38. Tel. 33672. Kostenlose Beratung üb. Versteigerung u. Taxen von 15-19 Uhr.

Total-Ausverkauf
selbstgefertigter
Schlafzimmer, Küchen und Einzelmöbel
bis 40 % herabgesetzte Preise.
R. Glump, Tischlermstr., Hundsfeld

Jungen Mädchen

die sich matt u. elend fühlen, keinen Appetit haben, an nervösen Kopfschmerzen leiden, nachts nicht schlafen können, sollen Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel nehmen, denn alle diese Krankheitserscheinungen kann ein gekräftigter Körper besser überwinden. Aerztlich empfohlen. Verblüffende Erfolge. Probeflasche M 2,50 große Flasche 4,50 u. 5,50 Doppelherz-Dragees 1,50

Alleinige Niederlage: Adler-Drogerie H. Köhler, Zweiggeschäft: Germania-Drogerie, Sacrau.

Rechts- und Schreibbüro
Auskunftei
(eigenen Ermittelungsdienst)

Bürgermeister i. R. Strauss
Breslau, Museumplatz 15, part.
Telephon 57280.
(Geöffnet von 9—12 und 2—4 Uhr.)

Görlitz, Gasthaus z. Flugplatz
Sonntag, den 30. November
Gr. Tanz-Vergnügen.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
Richard Haertel und Frau.

Glockschütz
Sonntag, den 30. November
Gr. Kirmeskränzchen.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Konrad Bänsch.

Pawelwitz
Sonntag, den 30. November
Großes Tanz-Vergnügen
Hierzu ladet freundlichst ein
Max Hertel.

Wildschütz
Gasthaus „Zum Weidetal"
Sonntag, den 30. November
Gr. Herbst-Vergnügen
(Neue Hauskapelle). **Anfang 4 Uhr.**
Hierzu ladet freundlichst ein
Willi Graß.

Gr. Weigelsdorf „Schwarzer Adler"
Sonntag, den 30. November
Großes Tanz-Kränzchen
in dem neu renovierten und dekorierten Saal.
Anfang 17 Uhr.
Hierzu laden freundlichst ein
Josef Kirtzig und Frau.

Ohne Jungs Nerven-Tee will's eben gar nicht mehr gehen!

So schreiben Kunden, die chinesischen Tee und Bohnenkaffee nicht vertragen können. Machen Sie ebenfalls einen Versuch mit **„Jungs Nerven-Tee"**; er ist das natürliche und ärztlich empfohlene tägliche Getränk für Erwachsene und Kinder. Paket 1.— Mk. Erhältlich in der „Adler-Drogerie" Hermann Köhler und Germania-Drogerie, Sacrau und Stadt-Apotheke Hundsfeld. — Hersteller: **Jungs Kräuterhaus, Rochlitz,** Sa.

Kursbericht vom 27. 11. 30.

Mitgeteilt vom Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Depositenkasse H Breslau-Hundsfeld, Marktplatz 6.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	86,7/8 B
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	52,— bG
Dergl. mit Auslosungsrechten	5,5/8 B
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v. 26.	91,50 B
7% Breslauer Stadtanleihe von 26.	78,50 G
8% Schles. Boden Gold-Pfe. Em. 16	97,25 G
8% Schles. Boden Komm.-Obl. Em. 17.	90,— bzG
8% Schles. landschaftl. Gold-Pfe.	94,50 bz
5% Schles. ldschaftl. Liquid. Goldpfe.	79,90 bz
6% Schles. landschaftl. Gold-Pfe.	81,— bz
Deutsche Bank u. Disconto Gesellschaft Aktien	106,— bz
Reichsbank-Anteile	214,50 bz
Schles. Boden Kredit Bank Akten	137,— bG
A. E. G. Aktien	102,25 bz
Dtsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	70,— bz
Elektr. Werk Schlesien Aktien	60,— G
J. G. Farbenindustrie Aktien	130,1/8 bz
Feldmühle Papier Aktien	105,1/8 bz
O/S. Eisenbahn Bedarf Aktien	36,25 bG
O/S. Koks Werke Aktien	65,5/8 bz
Ostwerke Aktien	130,— bz
Schles. Portland Zement Aktien	100,— bG

Nach den letzten Rückgängen trat nunmehr eine Befestigung ein, aber ohne stärkere Steigerungen. Die Erholung kam besonders dem Elektrizitätsaktienmarkt zu gute, den Kunstseide- und Farbenaktien. Beruhigend wirkten die Ausführungen Dr. Luthers über die Geld- und Devisenlage und die Bedeutung des Ueberbrückungskredites, ferner auch die Darlegung des amerikanischen Handelskammerpräsidenten über das Vertrauen Amerikas zur Deutschen Wirtschaft und dessen Bereitwilligkeit zur Kreditgewährung. Einer größeren Kauflust stand aber andererseits die immer noch ungeklärte innenpolitische Lage im Wege, sodaß die Tendenz im Verlaufe uneinheitlich war. Privatdiskont unverändert 4,875 %.

Sacrauer Bock
(Starkbier)
Ausstoßbeginn 3. Dezember
Brauerei Sacrau
Sacrau bei Breslau.

Lotterie-Verein „Frohsinn"
Breslau-Hundsfeld.

Dienstag, den 2. Dezember abends 8½ Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Verkaufe
von **Montag Vormittag 10 Uhr an** im Hofe des **Breslauer Consum-Vereins,** Ring gebrauchte
Tische, Spiegel, Bänke, Porzellan, Regale, Schränke usw. **Georg Olm.**

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden **unter Garantie** durch **VENUS** (Stärke A) **beseitigt.** Preis Mk. 2,75 — Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis Mk. 2,75. Zu haben in **Hundsfeld:** Adler-Drogerie, in **Sacrau:** Germania-Drogerie.

Der Staub der Straße schadet Ihnen weniger, wenn Sie sich der bewährten „Kaiser's Brust-Caramellen" bedienen, um d. Schleimhäute Ihrer Atmungsorgane anzuregen. Über 15000 beglaubigte Zeugnisse. Weisen Sie Nachahmungen zurück und verlangen Sie die echten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Zu haben in Hundsfeld in der Stadt-Apotheke Fr. Ludwig, Adler-Drogerie Hermann Köhler; in Sacran: Germania-Drogerie und wo Plakate sichbar.

Aeteres, wirtsch.
Mädchen
sucht bei bescheid. Ansprüchen **Stellung** im Haushalt. Offerten unt. H. S. 96 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bleifiguren
für den Andreasabend zu haben im
Hundsfelder Stadtblatt.

Vor Weihnacht das große Los!

Ziehung 10. – 13. Dezember 1930
Kölner Dombau Geld-Lotterie
16793 Gew. u. 1 Prämie
225000
Höchstgewinn **100000**
1 Hauptgewinn **60000**
1 Prämie **40000**
1 Hauptgewinn **10000**
1 Hauptgewinn **5000**
Geldlose zu 3 RM
Porto und Liste 40 Pf.
3 Lose Porto u. Liste frei 9 M.
Versand auch gegen Nachnahme
Lotteriebank **Arndt** gegenüber Wertheim
Breslau 5, Schließfach 31
Postscheckkto. Breslau 67465

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld.